

Elisabeth Holmen

Triumph und Tragödie

Eine Vergleichende Interpretation von den Erzählungen
„Dunkler Frühling“ von Unica Zürn und „Die
Absonderung“ von Georges-Arthur Goldschmidt

Masterarbeit

Trondheim, Mai 2019

Betreuung: Prof. Dr. Ingvild Folkvord

Norwegens technisch-naturwissenschaftliche Universität

Humanistische Fakultät

Institut für Sprache und Literatur



Sammendrag

I denne masteroppgaven har jeg jobbet med fremstillingen av barn som hovedfigurer i to tyske fortellinger. Den ene fortellingen har tittelen «Dunkler Frühling», eller «Mørk vår» som den norske oversettelsen heter. Denne fortellingen er skrevet av den tyske forfatteren Unica Zürn. Den andre fortellingen heter «Die Absonderung» og er skrevet av den tysk-franske forfatteren Georges-Arthur Goldschmidt. Mitt hovedformål er å undersøke hvordan barndom i mine to valgte fortellinger fremstilles.

Disse to fortellingene har mange tematiske og formelle likhetstrekk som utgjør et godt sammenligningsgrunnlag. Begge er fortellinger som omhandler ikke-navngitte barn som opplever traumatiske og pregende hendelser i barndommen. Zürns fortelling omhandler en jente og Goldschmidts fortelling en gutt.

Min tolkning av disse to fortellingene baseres hovedsakelig på fortellerteori og anerkjennelsesteorien til den tyske sosialfilosofen Axel Honneth. De tematiske aspektene jeg har undersøkt nærmere er de nærmeste relasjonene som omslutter barnet, hvordan barnet ser ut til å bearbeide de traumatiske og krenkende opplevelsene det har eller har hatt og også hvordan utviklingsmuligheten og fremtidsutsikten til barnet beskrives i disse fortellingene.

Til slutt har jeg sett disse aspektene i hver fortelling opp mot hverandre. Til tross for mange likhetstrekk i barndomsfremstillingene i disse to tekstene kan de oppfattes i sin helhet ulikt basert på hvordan fortellingene ender. Den ene fortellingen har en tragisk slutt og den andre fortellingen har en slutt som kan beskrives som en slags seier, og derfor en triumf. I løpet av oppgaven har det vært mitt mål å beskrive fremstillingene, men også diskutere ulike årsaker til at utfallet til disse barnefigurene ble ulikt.

Danksagung

Ich möchte zuerst meine Betreuerin Prof. Dr. Ingvild Folkvord danken, ohne sie meine Arbeit nicht möglich wäre. Sie ist während des Schreibens zugänglich, engagiert, respektvoll und reell gewesen. Ich muss danach meine Eltern danken, die mich immer auffordern haben, nie aufzugeben.

Während die langsameren Teile des Prozesses bin ich insbesondere dankbar, die Lesesaalnachbarin und Freundin Linnea Buerskogen zu haben. Unsere Pausen mit Training sind Bereicherungen meines „Masterdaseins“ gewesen. Auch an den Tagen, wenn die Motivation gleichzeitig für uns beiden gefehlt hat. Ich möchte auch meine Freundin Corinna Dannert danken, die mich sprachlich mit der Arbeit viel geholfen hat.

Zum Schluss werde ich meinem Partner Stian danken, der immer meine Arbeit in seinem Interessensfeld gehabt hat, und viele Samstagen und Nachmittagen allein mit unserem kleinen Sohn verbracht hat. Der letzte dankbare Gedanke werde ich zu meinem Sohn Sander schreiben, der mich in der Vertiefung dieser dunklen Texte immer einem Grund zum Lachen gegeben hat.

„Von einer furchtbaren Einsamkeit erfüllt, beginnt sie die Welt der Erwachsenen zu
hassen“

(Züm, U. 1991: 9)

„Aber noch war es die Kindheit, die Zeit der allerersten Strafe.“

(Goldschmidt, G-A. 1991: 34)

Inhalt

1. Einleitung.....	2
1.1 Präsentation, Interesse und Hintergrund.....	2
1.2 Präsentation der zwei Texte und die zwei Schriftsteller.....	3
1.2.1 Handlungsabriss „Dunkler Frühling“.....	4
1.2.2 Handlungsabriss „Die Absonderung“.....	5
1.3 Zugänge zum Thema.....	6
1.3.1 Aspekte zum Vergleich der zwei Erzählungen.....	7
1.3.2 Wichtige Begriffe und Perspektiven.....	8
2. Analyse.....	11
2.1 Analyse Unica Zürns „Dunkler Frühling“.....	11
2.1.1. Die näheren Relationen des Kindes.....	11
2.1.2 Verarbeitung von Kränkungen.....	16
2.1.3 Vorgestellte Zukunft.....	22
2.2. Analyse Georges-Arthur Goldschmidt „Die Absonderung“.....	24
2.2.1. Die näheren Relationen des Kindes.....	24
2.2.2. Verarbeitung von Kränkungen.....	28
2.2.3. Vorgestellte Zukunft.....	34
2.3 Kindheit im Vergleich.....	35
2.3.1 Familiäre Relationen.....	35
2.3.2 Wenn die Erfahrung der Kindheit belastend ist.....	36
2.3.3 Zukunft über die Kindheit hinaus.....	37
2.4. Ausblick und Relevanz.....	38
Bibliographie:.....	39

1. Einleitung

1.1 Präsentation, Interesse und Hintergrund

Mein Interesse an dieser Masterarbeit richtet sich darauf, wie die Kindheit in der Literatur dargestellt wird. Es schon früher darüber reflektiert worden, ob wir uns im „Jahrhundert des Kindes“ befindet¹. Damit ist es an die Vorstellung geknüpft, dass man das Kind mit Respekt und Mitmenschlichkeit behandeln soll. Geschichtlich gesehen sind diese Rechte der Kinder ausgeblieben. Mein Interesse für die Kindheit in der Literatur orientiert sich an solche Gedanken.

Ich möchte mich mit unglücklichen Kindheitsdarstellungen beschäftigen. Wenn diese Variante der Kindheit vorkommt, ist sie für viele weitere Lebensabläufe zerstörend². Besonders wichtig finde ich mögliche Erklärungen über die Zukunftsaussichten dieser Kinderfiguren zu diskutieren. Was in der Kindheit passiert, bleibt im Erwachsensein mehr oder weniger prägend. Diese Konsequenzen von der Kindheit sind uns heute bewusst, weil das Fach der Psychologie immer mehr ausarbeitet und zugänglicher wird. Es ist mein Anliegen zu analysieren, wie die Kindheit in Texten der modernen Literatur dargestellt wird.

Um dies untersuchen zu können, habe ich zwei Texte ausgewählt, die Kinder als Hauptfiguren haben. Diese Texte sind die Erzählungen „Dunkler Frühling“ (1969) von Unica Zürn und „Die Absonderung“ von George Arthur Goldschmidt (1991). In dem ersten Text geht es um ein Mädchen. Der andere Text handelt von einem Jungen. Diese Zwei Erzählungen thematisieren keine Normalabläufe von Kindheiten, sondern Kindheiten, die von relationalen, politischen, als auch gewaltsamen Erfahrungen geprägt sind, aber vielleicht liegt gerade darin ein immer größeres Potenzial. Durch Kindheiten, die keine Normalabläufe sind, kann vielleicht unser Blick geschärft werden für die bedeutende Rolle dieser Lebensphase.

Ich möchte noch im Teil der Einleitung die Zugänge zum Thema, die Texte und deren Autoren, die Handlungsabrisse der Erzählungen, Aspekte zum Vergleich und wichtige Begriffe, Perspektive und Forschungsbeiträge beleuchten.

¹ Siehe Munk Rösing (2001, 7).

² Laut einem Artikel von dem Pädagoge Martin Kühn, Kann das Trauma den Dialog mit dem Selbst beiden verstören als auch zerstören: „Traumatisierende Gewalterfahrungen, die Mädchen und Jungen in ihren sozialen Nahraum durch zumeist enge Bezugspersonen erleiden mussten, bedeutet also eine Destruktion des funktionalen Dialogs mit sich selbst, der Umwelt und nicht zuletzt mit dem Leben an sich“. (2011).

1.2 Präsentation der zwei Texte und die zwei Schriftsteller

In dieser Arbeit werde ich eine vergleichende Analyse von zwei literarischen Werken durchführen. Es handelt sich um zwei Erzählungen: „Die Absonderung“ (1991) von dem deutsch-französischen Schriftsteller Georges-Arthur Goldschmidt (geb. 1928) und „Dunkler Frühling“ (1969) von der deutschen Schriftstellerin Unica Zürn (1916-1970). Zeitlich von Gewicht ist, dass Goldschmidt eine Kindheit darstellt, die mit dem Dritten Reich zusammenfällt, während Zürn eine Kindheit darstellt, die in der Nachkriegszeit stattfindet.

Unica Zürn ist in Berlin im Jahr 1916 geboren. Zürn ist in einer dysfunktionalen Familie, mit einer psychischen Krankheitshistorik aufgewachsen (Marshall, J. C. 2000: 28). Die Familienkonstellation als auch die näheren Relationen ähneln die im Text gezeigten (Ebd.). Unica hatte einen abwesenden Vater, eine schwierige Mutter und einen sexuell gewaltsamen Bruder. Als sie ihrer ersten Ehe beendet, hat sie kein Sorgerecht ihrer zwei Kinder und kein Einkommen (Ebd.). Nach dieser Ehe hat sie den französische Künstler Hans Bellmer getroffen. Sie ist mit ihm nach Paris umgezogen. Seine Kunst bestand aus deformierten weiblichen Puppen. Unica Zürn ist auch in seiner Kunst dargestellt gewesen (Ebd.). Das Jahr nachdem sie „Dunkler Frühling“ geschrieben hat, ist sie von einem Fenster abgesprungen, und hat sich so getötet, wie die Hauptfigur in dieser Erzählung es auch auf ähnlicher Weise gemacht hat (Ebd.).

Georges-Arthur Goldschmidt ist im Jahr 1928 in Reinbek geboren. Sein deutscher Name war ursprünglich Jürgen Arthur, aber nachdem er Deutschland verlassen hat, hat er den Namen Georges-Arthur genommen, und so ist er heute als deutsch-französischer Schriftsteller bekannt. Georges-Arthur musste während der Nazizeit zuerst nach Florenz, danach nach Frankreich fliehen (Arnold, H. L. 2009). Die Familie, die aus zwei Jungen eine Mutter und einer Vater bestand, in dem er der jüngste Bruder war, waren einmal jüdisch, aber sind zum Protestantismus konvertiert (Koebl, H. 2018). Er wurde deshalb von seiner Familie getrennt, und ist in einem katholischen Internat in Savoyen umgezogen (Ebd.). Während er da war, ist seine Mutter gestorben, und seiner Vater deportiert geworden. Der Vater hat die Zeit im Exil überlebt, Georges-Arthur hat ihn aber nie wiedergesehen (Ebd.). Im Internat ist er eines Tages fast von der Gestapo geholt worden, aber die Internatleiterin hat zum Glück den Bescheid vom Dorf rechtzeitig bekommen. Goldschmidt musste sofort fliehen (Ebd.). Georges-Arthur ist heute der Einzige der Familie, der noch lebt. Als er auf das Pariser Gymnasium gegangen

ist, hat er seine Frau getroffen. Er ist ein Deutschlehrer geworden. Er ist heute 91 Jahre alt, und ist noch als Schriftsteller auf Französisch als auch auf Deutsch in Paris beschäftigt.

Beide biographische Auslegungen ähneln den Erzählungen. Diese Ähnlichkeiten kann man in den nächsten Teilen dieser Arbeit betrachten. Es wird häufig hervorgehoben, dass beide Erzählungen selbstbiographische Aspekte erhalten³. Diese Texte können im unterschiedlichen kulturellen, geschichtlichen und politischen Zusammenhängen betrachtet werden. In dieser Arbeit werde ich die politischen oder die autobiographischen Perspektive nicht betonen. Mein Fokus richtet sich stärker auf den Textinternen Diskurs, und darauf, wie Kindheit in diesen Texten dargestellt werden.

1.2.1 Handlungsabriss „Dunkler Frühling“

In der Erzählung von Unica Zürn (1969) handelt es sich um ein zehnjähriges namenloses Mädchen. Sie lebt in einem Haus mit ihrem Vater, ihrer Mutter, ihrem Bruder und einem Hund. Das Leben in der Familie wirkt nicht idyllisch. Das Verhältnis zur Mutter als auch zum Bruder scheint von einem Abstand geprägt zu sein. Der Vater reist viel, und wird häufig von dem Mädchen vermisst.

Die Familienleben scheinen von psychischen Missachtungen geprägt. Der Vater hat eines Tages eine neue Frau zum Haus mitgenommen, die dem Mädchen eine Puppe gegeben hat. Die Reaktion des Mädchens zeigt sich darin, dass sie die Augen der Puppe ausgebohrt hat. Sie hat davon keine Reaktionen bekommen. Die Familie bekommt auch einmal ein neues Dienstmädchen, die das Mädchen sehr zu bewundern beginnt. Weil das Mädchen fast besessen von diesem Dienstmädchen wird, hat die Mutter vor Ärger und Eifersucht entschieden, sie abzusetzen.

Die Tendenzen des Mädchens wirken von Masochismus geprägt. Das Mädchen spielt mit Freunden Rollenspielen, in denen sie oft festgebunden oder geschlagen wird. Das Mädchen spielt oft die Rolle des Opfers. Ihre anderen Rollenspiele sind häufig mit Tot und Kämpfen verbunden. Die körperlichen gewaltsamen Untertöne ihrer Spiele nimmt sie in ihre Träume mit. Sie träumt festgebunden und auch geopfert zu werden.

Eines Abends kam der Bruder in ihr Zimmer hinein, und hat das Mädchen vergewaltigt. Die Geschwister sind danach den größten Feinden für einander geworden. Das Mädchen beginnt

³ Unica Zürn ist zum Beispiel in einer Krankheitsperspektive gelesen, wie man im Text „The semotics of Schizophrenia: Unica Zürn’s Artistry and illness“ lesen kann (Marshall, J. C. 2000).

eines Tages in einer Schwimmanstalt zu gehen. Sie hat sich da in einem Schwimmlehrer verliebt. Sie hat ihn heimlich beobachtet. Sie ist einmal stundenlang gegangen, um ihn zu besuchen. Sie hat ein Bild von ihm, eine Haarsträhne und einen Pfirsichkern bekommen, der übrig wurde, als er ein Pfirsich von ihr gegessen hat.

Sie wird eines Nachmittags vom Bruder in ihrer Beobachtung dieses Mannes entdeckt, dies hat zur Folge, dass sie das Verbot von der Mutter bekommt, in die Badeanstalt weiterzugehen. Sie fängt an einen Selbstmord zu planen. Sie hat alle Gegenstände vom Schwimmlehrer versteckt. Sie zieht ihre schönsten Pyjamas an, und springt vom Fensterbrett ab. Sie ist wegen eines Bruchs ihres Nackens gestorben. Der Hund hat sie zuerst gefunden. Er fängt sie zwischen den Beinen zu lecken an, aber, wenn er kein Respons bekommt, hat er sich winselnd neben sie ins Gras gelegt.

1.2.2 Handlungsabriss „Die Absonderung“

In der Erzählung von Georges-Arthur Goldschmidt (1991) handelt es sich um einen zehnjährigen namenlosen Jungen. Er hat mit seiner Familie in Hamburg gelebt. Er hat einen Vater, eine Mutter und einen Bruder gehabt. Eines Tages wird er und sein Bruder weggeschickt. Er musste, wegen seiner jüdischen Herkunft, während des zweiten Weltkrieges getrennt von seiner Familie im Exil leben. Sie wurden am Ende dieser Reise in einem Kindheim in den französischen Alpen versteckt.

Er weiß nicht genau, warum er fortgeschickt wurde. Sein neuer Alltag im Kindheim ist von fremdsprachlichen Schwierigkeiten und Gewalt geprägt. Als er sein Platz im Kindheim findet, wächst sein Heimweh immer mehr. Er wird auch von den anderen Kindern geprügelt oder anderen Demütigungen ausgesetzt. Er wird vielmals pro Woche bestraft. Die Autoritäten im Kindheim üben körperliche Disziplin an den Kindern aus. Er wird an seinen Händen mit einer Rute geschlagen, die er manchmal auch selbst gemacht hat. Er bekommt auch manchmal Schläge zum nackten Hinterteil.

Eines Tages bekommt er einen Brief von den Eltern, indem er lernt, dass seine Mutter gestorben ist. Er fängt aufgrund dieser existenziellen Krise an, das Bett nass zu machen. Zur Strafe muss er mit der Bettwäsche stehen bleiben, bis sie getrocknet ist. Er wurde häufig gehohlet, und kann sich deswegen fast nicht im Unterricht konzentrieren. Eines Tages wird er vor der Klasse demütigt. Er musste mit einer selbstgemachten Eselmütze stehen.

In dieser Zeit hat er ein Freund bekommen, der am Ende leider zurück in die Heimat umzieht, und sich dort selbst tötet. Er hat danach noch ein Freund bekommen, der am Ende von den Nationalsozialisten genommen wird, und zum Konzentrationslager fortgeschickt wurde.

Als er eines Tages in der Nähe deutscher Soldaten war, hat er seine Muttersprache wiedergehört. Er will diese Menschen, die ihn an seine Heimat erinnern, begrüßen, und sich mit ihnen unterhalten. Er weiß aber auch, dass sie ihn wahrscheinlich töten werden, wenn sie lernen, dass er jüdisch ist. Eines Tages wollen die Soldaten das Kindheim durchsuchen. Die Beschützerin des Internats hat die Nachricht vom Dorf bekommen, und sie hat ihn gewarnt, dass er fliehen muss. Er ging durch den Wald. Er kam am Ende zu einem Bauernhof, in dem er Schutz bekam. Als er dasaß, hat er sich darüber gewundert, woher der Vater sein konnte. Hier endet die Erzählung.

1.3 Zugänge zum Thema

Um die Thematik der Kindheit zugänglich zu machen, möchte ich eine vergleichende Analyse durchführen. Ich beziehe meine Annäherungsweise auf Begriffe und Perspektiven, die von der Erzähltheorie und der Anerkennungstheorie von dem Sozialphilosoph Axel Honneth inspiriert sind. Die Erzähltheorie ist meine Grundlage, damit ich die Kennzeichen der Darstellung besprechen kann. Die Anerkennungstheorie kann unsere Aufmerksamkeit als Leser für die Bedürfnisse des Kindes schärfen.

In meiner Analyse der literarischen Texte sind drei Aspekte besonders wichtig. Diese Aspekte sind die näheren Relationen des Kindes, die Verarbeitung der Kränkungen und die Art und Weise wie die Zukunft vorgestellt wird. Im Teil der näheren Relationen möchte ich die familiären Relationen besprechen. Diese Relationen können mögliche Einwirkungen an der Entwicklung des Kindes haben, deswegen ist es auch relevant dies zu beleuchten.

Der Begriff der Gewalt wird in dieser Arbeit auch im Zusammenhang der Kränkungen und Missachtungen genannt. Die Gewalt muss aber nicht nur physische Gewalt beschreiben. Dies wird einer der Schwerpunkte in meiner Analyse, weil die beiden Texte eine gewisse Art der Gewalt darstellen. Es ist deshalb relevant ihrer Verarbeitungen zu besprechen. Davon kann man mögliche persönlichen Qualitäten der Figuren diskutieren, die sichtbar in den Texten sind. Die Verarbeitungen der Gewalt können als beschreibend für diese Kinderfiguren betrachtet werden. Welche Möglichkeiten haben sie Kränkungen zu bewältigen? Welche Qualitäten der Kinderfiguren kann man in diesen Verarbeitungen betrachten?

Im Teil der vorgestellten Zukunft ist es relevant zu diskutieren, wie die Zukunftsaussichten aussehen, und wie unterschiedlich sie sind. Am Ende meiner Analyse werde ich zusammenfassen, und in drei Punkten vergleichen. Diese Punkte sind die familiären Relationen, die Verarbeitung der belastenden Kränkungserfahrungen und die Zukunft über die Kindheit hinaus. Durch den Vergleich wird es möglich die Darstellungen dieser Kindheiten zu interpretieren.

1.3.1 Aspekte zum Vergleich der zwei Erzählungen

Grundsätzlich haben diese Erzählungen die Gattung gemeinsam. Wiedererkennbar in beiden Fällen ist auch die Mittelbarkeit der Erzähler. Wir haben nicht mit Ich-Erzählern zu tun, sondern mit Erzählinstanzen, die an der dritten Person und mit variierender Nähe zum Kind berichtet. Wir haben auch mit Erzählern zu tun, in denen distanzgeprägte Modi wiedererkennbar sind.

Die beiden Hauptfiguren haben Erlebnisse von Gewalt und Missachtungen gehabt. Die Gewalt und die Missachtungen, die in diesen Erzählungen stattfinden, können als Störungen der Entwicklung dieser Kinder betrachtet werden. Die Art der Störungen ist in den Erzählungen unterschiedlich. Einerseits wird die weibliche Hauptfigur am meisten von der fehlenden Anerkennung geprägt. Die männliche Hauptfigur wird dagegen der physischen Gewalt am meisten ausgesetzt. Noch ein Unterschied bleibt, wie die Hauptfiguren diese Missachtungen und Kränkungen verarbeiten.

Engt damit verknüpft sind die Zukunftsaussichten. Wichtig in diesem Sinne ist zu beleuchten, wie die Situationen dieser Hauptfiguren am Ende werden. Das Mädchen wählt, dass sie ihre Situation nichtmehr aushalten kann, und hat sich selbst getötet. Der Junge befindet sich als Verfolgter im Exil und als Kind ohne die Begleitung der Eltern in einer unerträglichen gewaltgeprägten Situation. Er findet dagegen eine Lösung, in der er sich von seinen existenziellen Schmerzen abkapselt, wenn die neuen Schmerzen ihm zugefügt werden. In diesem Sinne scheint der Junge widerstandsfähiger als das Mädchen⁴. Dies werde ich in meiner Analyse besprechen.

⁴ Dies scheint am Geschlecht bedingt zu sein, laut einer psychologischen Untersuchung von Hong, F., Tarullo, R. A., Mercurio, E. A und Liu, S., Cai, Q. und Malley-Morrison, K. (2018). In dieser neulich publizierte Untersuchung bestätigt indirekt vieler Männer als Frauen, dass sie die Kennenzeichen einer Widerstandsfähigkeit haben (2018, 140).

Ein offener Unterschied zwischen den zwei Erzählungen ist, dass die eine von einem Mädchen handelt, die andere von einem Jungen. Ich werde aber an einzelnen Stellen thematisieren, welche Bedeutung die Geschlechterrollen in der Kindheit haben kann. Die Genderperspektive ist dagegen keine Hauptperspektive in meiner Arbeit⁵.

1.3.2 Wichtige Begriffe und Perspektiven

Die Darstellungen von Kindheiten können zugänglich gemacht werden, indem man die Erzähltheorie als grundlegende Ausgangspunkt nimmt. Mit deren Begrifflichkeit kann ich diese Texte analysieren und interpretieren. Ich möchte besonders die Frequenz, die temporale Darstellung, als auch die Fokalisierung in diesen Texten beleuchten.

In den beiden Erzählungen gibt es eine auktoriale Erzählsituation. Das ist eine Erzählsituation, die zwischen der fiktiven Welt und der Wirklichkeit des Autors und des Lesers stattfindet (Martínez, M. & Scheffel, M. 2012: 93). Der Erzähler nimmt nicht in der Geschichte teil, sondern berichtet davon, was für ihn sichtbar gemacht wird. Man kann eine berichtende Erzählweise wiedererkennen.

Im Zusammenhang der Erlebnisse von Missachtungen ist die Frequenz unterschiedlich. Während die Kränkungen der weiblichen Hauptfigur in einer singulativen Frequenz präsentiert werden, sind die Kränkungen der männlichen Hauptfigur in einer iterativen als auch einer repetitiven Frequenz dargestellt (Martínez, M. & Scheffel, M. 2012: 47-48). In Zürns Erzählung haben wir mit Einzelerlebnissen der Gewalt zu tun. In Goldschmidts Erzählung dagegen, haben wir mit ähnlichen und rückwendende Gewalterfahrungen zu tun.

Für mich ist auch die temporale Ordnung der Texte von Interesse. Während die Erzählung von Zürn am meisten gleichzeitig dargestellt wird, wird die Erzählung vom Goldschmidt analeptisch dargestellt (Martínez, M. & Scheffel, M. 2012: 35). In der Form der Analepse wird die Geschichte von dieser zukünftigen Position erzählt, nachdem es stattgefunden hat. Man kann auch eine Nullfokalisierung im Zusammenhang dieser Texte betrachten. Dies bedeutet, dass der Erzähler weiß bzw. sagt mehr als seine Figuren wissen können (Martínez, M. & Scheffel, M. 2012: 67). Dies spielt im Zusammenhang des Modus eine wichtige Rolle.

⁵ Die Erzählung von Zürn gilt laut Sigrid Weigel als eine der Werke in der „Frauenliteratur“, die während der 70er Jahre geschrieben waren, aber erst später publizierten wurde. Die Erzählung von Zürn ist im Jahr 1969 geschrieben, aber erst im Jahr 1981, wenn Zürn längst tot war, publiziert und anerkannt geworden. (1995: 28). Zürn ist deswegen häufig in einem Genderperspektiv gelesen.

Der Modus der beiden Erzählungen ist von einer Distanz geprägt (Martínez, M. & Scheffel, M. 2012: 51). Dies bedeutet ‚telling‘ statt ‚showing‘, als auch ‚narrativer‘ statt ‚dramatischer‘ Modus (Ebd.). In diesem Modus wird das Bewusstsein der Figuren dargestellt. Man kann von einer „Psychonarration“ sprechen, ein Begriff, der von der Literaturwissenschaftlerin Dorrit Cohn geprägt ist (Rösing, L. M. 2001: 56-57). Die Psychonarration ist in den Beschreibungen des Bewusstseins und dem Gefühlsleben der Figuren wiedererkennbar (Ebd.).

Psychonarration kann nur in auktorialen Erzählsituationen stattfinden⁶. Diese Erzählsituation ermöglicht die Entdeckung des Bewusstseins der Figuren in einer berichtenden Art und Weise. Die Psychonarration kann auch Bewusstseinsbericht genannt werden. In den Fällen der zwei Erzählungen kann man viele Beispielen an einer Psychonarration oder Bewusstseinsbericht deuten. Dieser Modus allein stellt die Hauptfiguren als dynamischere und menschlichere Figuren vor, obwohl sie von externen Erzählebenen betrachtet werden.

Es wird die Rolle des Erzählers im psychonarrativen Modus die Betonungen im Auftrag von den Figuren zu berichten. Wenn ein Abstand zwischen möglichem Intellekt der Figur und der Erzählebenen gibt, nennt man dies eine Dissonanz (Rösing, L. M. 2001: 56-57). Dies scheint ähnlich mit der Observation der Nullfokalisierung zu sein, es beschreibt aber Intellekt statt Wissenshorizont. In anderen Wörtern gesetzt, bedeutet dies, dass „[...] Psychonarration often renders, in a narrators knowing words, what a character „knows“, without knowing how to put it into words“ (Cohn, D. 1978:46). Die Figuren wissen, was sie erleben, sie wissen aber nicht, wie sie dieses Erlebnis beschreiben können.

Der deutsche Sozialphilosoph Axel Honneth hat die Theorie der Anerkennung entwickelt. Der Begriff wird als die Beschreibung der menschlichen Erfahrungen und Selbstverständnis angewandt (Mortensen, M. 2012: 206). Honneth operiert mit drei Sphären, in denen die Individuen die Anerkennung suchen, und drei Sphären, in denen die Individuen die Anerkennung erreichen können (Honneth, A. 2003: 14; Mortensen, M. 2012: 206). Die erste Sphäre ist die private Sphäre. Dies ist mit der Familie und den Freundschaften beschäftigt (Ebd.). Die zweite Sphäre ist die juristische oder rechtliche Sphäre. Dies handelt sich von den juristischen Rechten man als ein gleichwertiges Individuum bekommen soll (Ebd.: Jakobsen, J. 2013: 358). Die letzte Sphäre ist die soziale oder solidarische Sphäre. Diese

⁶ Oft ist die ersten Merkmale der Psychonarration kennzeichnet von einem Anfang mit einer oder zwei Sätzen von der Vergangenheit, und danach Sätzen die mehr vertiefend davon sind (Cohn, D. 1978: 23).

Sphäre geht um die politische, kulturelle und arbeitsgezogene Gemeinschaft (Honneth, A. 2003:14; Mortensen, M. 2012: 206).

Hinzu kommen die Formen der Anerkennung in jenen Sphären. Die Anerkennungsform in der privaten Sphäre ist die Liebe (Jakobsen, J. 2013: 359). Die Juridische Achtung oder der Respekt ist die Anerkennungsform in der juridischen Sphäre (Jakobsen, J. 2013: 360). In sonstigen sozialen Verhältnissen werden sie durch geglückte Prästationen und Konkurrenz lernen, dass sie Talente und Werte als soziale Wesen besitzen. Soziale Wertschätzung ist deshalb die Anerkennungsform in der sozialen Sphäre (Mortensen, M. 2012: 207). Die Zielsetzung ist, dass man während der Prozesse die drei Selbsteinstellungen erfolgreich kultiviert (Jakobsen, J. 2013: 358). Diese Einstellungen sind Selbstvertrauen, Selbstachtung und Selbstschätzung.

Darüber hinaus können die Sphären als Phasen der Prozesse von Selbstentwicklung, Individuierung, Sozialisierung und übergeordnet als Bildungsprozess verstanden werden, und wenn sie erfolgreich wären; beitragen (Jakobsen, J. 2013: 359). Darin liegt ein gewisser Gewinn für den Einzelnen.

Mangel von diesen Anerkennungsformen kann zur Folge haben, dass die ganze Identität der Person völlig zerstört oder ausschlaggebend unterentwickelt wird (Jakobsen, J. 2013: 261). Für die Analyse der zwei Erzählungen ist diese Perspektive von Honneths Theorie relevant, weil die fehlende Anerkennung in den beiden Erzählungen wiedererkannt werden kann. Besonders in der Relation zwischen dem Mädchen und ihren Eltern wird diese fehlende Anerkennung beleuchtet. Ein weiterer Gesichtspunkt ist, dass der Junge auch fehlende Anerkennung durchgeht. Die fehlende Anerkennung hat mit dem Ausschluss der Rechte in der Gemeinschaft zu tun (Honneth, A. 2007: 142). Hier werden die Rechte des Individuums verneint, welche die anderen Mitglieder der Gemeinschaft bekommen (Ebd.). Es führt zu einer Dissoziation, die der Selbstrespekt aber auch den sozialen Wert verletzen (Honneth, A. 2007: 143). Dies bildet den Fall des Jungen. Er wurde eines Lebens mit seiner Familie wegen religiöser Verfolgung beraubt.

Schließlich bildet die körperliche Gewalt die grundlegendste Form der persönlichen Erniedrigung (Honneth, A. 2007: 141). Die Anerkennung, die im Fall der körperlichen Gewalt fehlt, ist der Respekt der körperlichen Autonomie (Ebd.). Ein Misstrauen oder die Entwicklung eines Trauens zur selbst oder menschlicher Interaktion werden in mehreren oder weniger Graden niedergemacht (Honneth, A. 2007: 142). Diese Missachtung ist in beiden

Erzählungen sichtbar, deswegen muss der Ausdruck dieser möglichen Konsequenzen besprochen werden.

2. Analyse

Mithilfe der Erzähltheorie und der Anerkennungstheorie werde ich die Kindheitsdarstellungen der zwei Erzählungen analysieren. Wie schon betont liegt mein Fokus auf den familiären Relationen, die Verarbeitung der Kränkungen und die vorgestellte Zukunft. Danach möchte ich die Erzählungen von diesen Aspekten im Vergleich setzen, darunter die näheren Relationen, die belastende Kindheitserfahrungen, als auch die Zukunftsaussichten.

2.1 Analyse Unica Zürns „Dunkler Frühling“

2.1.1. Die näheren Relationen des Kindes

Die Hauptperson ist das jüngste Kind der Familie. Sie ist ein namenloses Mädchen, das eine Mutter, einen Vater und einen Bruder hat. Zuerst im Text wird der Vater vor dem Mädchen präsentiert. Danach werden die Relationen zur Mutter, als auch zum Bruder thematisiert. Man bekommt das Eindruck, dass die Präsentation und deren Reihenfolge im Text versuchen, die Figuren hierarchisch zu einordnen.

Erst muss deshalb die Relation zu der Vaterfigur untersucht werden. Die Vaterfigur wird, wie schon erwähnt, zuerst im Text genannt. Die ersten Linien in der Erzählung lauten: „Ihr Vater ist der erste Mann, den sie kennengelernt: eine tiefe Stimme, buschige Augenbrauen, schön geschwungen über lächelnden schwarzen Augen“⁷(s. 5). Er wird in diesem Beispiel als männliches Geschlecht besonders hervorgehoben, und seine Attribute als Mann werden aufgelistet. „Eine tiefe Stimme“ und einen buschigen Haarwuchs bezeichnen oft das männliche Geschlecht. Diese Attribute sind für seine Rolle als Vater auch wichtig. Diese Kennzeichen wirken bewundernswert für das Mädchen. Sie drückt eine unendliche Attraktion zum Vater aus (s. 6). Diese Kennzeichen, die aufgelistet sind, gehören zu dem Vater, den sie über alle anderen Menschen vorzieht (s. 10).

⁷ Zürn, U. [1969] (1991) Dunkler Frühling. Kaleidoskop Merlin Verlag. Hamburg. Aus der Erzählung Zürns wird folgender Weise zitiert: Verweise auf Seitenzahl folgen in Klammern in dem laufenden Text unmittelbar nach dem jeweiligen Textzitat, hier: (s. 5).

Das Mädchen, wird in dieser Einleitung als sekundäre Figur in der Erzählreihenfolge einordnet, obwohl sie die Hauptfigur ist. Der Vater scheint in diesem Fall wichtiger als das Mädchen. Diese Betonung auf ihn als Figur bleibt geltend, obwohl er immer wieder reist, andere Frauen als ihre Mutter trifft, und sehr wenig für sie präsent war. Die Rolle und Wertschätzung des Vaters und des Mannes wird früh im Text so ausgelegt: „Er verlässt immer wieder unruhig das Haus und kommt nach Monaten [...] friedlich zurück. Sie weiß nicht, womit er Zeit verbringt. [...] Der Mann wird in ihren Augen zu einem großen Zauberer, zu einem Wesen, das alles, selbst das Unwahrscheinlichste, vollbringen kann.“ (s. 6). Ich deute diese Einordnung und deren Betonung als determinierend für das Mädchen. Sie bekommt einen sekundären Status im Text.

Der Vater bleibt als Mann ihr Held, der sie von allen retten konnte. Er hat dies leider nicht getan: „Sie hätte jetzt gerne mit ihrem Vater gesprochen und ihm alles erzählt, aber ihr Vater ist wie immer verreist [...] Sie hat beschlossen, sich aus dem Fenster zu stürzen.“ (s. 55). Hier wird es sichtbar, dass der Vater immer mehr vom Leben des Mädchens abwesend scheint. Als sie die endgültige Entscheidung getroffen hat, dass sie einen Selbstmord begehen werde, hat sie an ihren Vater gedacht, und wie sie gerne mit ihm gesprochen hätte, wenn er da wäre, aber er war wie immer verreist. Es scheint so von der weiblichen Hauptfigur wahrgenommen zu werden, dass es wirkt, als ob er immer mehr fehlt. Weiter an dieser Seite wird jedoch erwähnt, dass er in zwei Wochen zurückkomme. Das Mädchen scheint darauf nicht warten zu können. Man bekommt den Eindruck, dass die Sehnsucht nach dem Vater zu stark ist, und dass sie in dieser Situation zu sehr leidet, sodass diese Zeitspanne von zwei Wochen zu unerträglich für sie wirkt. Ich lege dies so aus, dass seine Abwesenheit im Leben des Mädchens wesentlich für die Entscheidung wirkt, ihr Leben zu beenden.

Diese Sonderstellung der Vaterrelation bezieht sich auch auf die erzählerische Ebene. Er wird zuerst genannt, und laut vorigen Beispiels, kann er mit seiner Abwesenheit viel Einfluss auf das Leben, als auch die Lebensendung des Mädchens haben. Seine Sonderstellung wird auch thematisiert: „Ihr Vater [...] Er bleibt zu ihrem zwölften Lebensjahr der Mann, den sie allen anderen Männern vorzieht.“ (s. 10). Es gibt in diesem Text von Zürn feministische Untertöne, die Teil einer Gesellschaft gelten, wo Männer Frauen übergeordnet sind. Es geht dann nicht nur um den Vater als ihr Vater, sondern um den Vater als Mann zugleich. Dies wird durch die Wortwahl deutlich. Er wird in diesem Beispiel nicht allen Vätern, sondern Männern vorgezogen. Bereits, als das Mädchen nur zwei Jahre alt war, hat sie nach dem Vater, „als sei

sie in Lebensgefahr“ geschrien (s. 7). Seine Anwesenheit in ihr Leben kann deshalb als lebenswichtig betrachtet werden.

Außerdem scheint die Vaterfigur am meisten die Thematik der Anerkennung in dieser Erzählung zu betonen. Wie schon erwähnt, entscheidet das Mädchen, dass ihr Leben am Ende zu unmöglich ist, und dass sie es beenden will. Ihre Entscheidung kommt, nachdem sie ihre nahestehenden Relationen gesichtet hat: „[...] ihr Vater ist wie immer verreist [...] Sie haßt ihren Bruder von ganzen Herzen.[...] Und sie haßt ihre Mutter, die ihr mit ihrem Verbot, in die Badeanstalt zu gehen, das größte Leid angetan hat. Was ist das für eine abscheuliche Welt, in der sie leben muß! Sie ist von Feinden umgeben [...]. Sie blickt aus dem Fenster und denkt an ihren nahen Tod“ (s. 55). In diesem Beispiel bekommt man als Leser den Eindruck, dass ihre Entscheidung von den schwierigen Relationen geprägt ist. Nicht anders ist die Reihenfolge in diesem Fall. Der Vater wurde zuerst genannt. Danach war die Relation zur Mutter und dem Bruder betont. Hier bildet der Vater etwas Fehlendes im Unterschied zu den anderen Familienmitgliedern. Sein Mangel ist seine Abwesenheit, und ihre Relation wirkt nicht von einem Hass geprägt zu sein. Man kann es dagegen so deuten, dass die Mutter und den Bruder die „Feinde“ bilden, von denen sie sich umgeben fühlt (Ebd.). Die Bedürfnisse des Mädchens sind nicht erfüllt. Sie bekommt keine Aufmerksamkeit von ihrem Vater. Die Missachtung in diesem Fall ist denn die fehlende Anerkennung⁸.

Die Ehe zwischen den Eltern scheint eines Tages beendet zu werden. Die fehlende Anerkennung ergibt in diesem Fall eine Steigerung. Das Mädchen hat die Augen von der Puppe ausgebohrt, die sie von der neuen Frau des Vaters bekommen hat (s. 9). In diesem Beispiel hat sie etwas schockierend gemacht, und noch kein Respons bekommen. Es wird beschrieben, wie sie den Blick des Vaters beobachtet, und dass es nicht für sie, sondern seine neue Frau gemeint war (s. 9). Der Vater hat sie nicht gesehen, und dadurch weder erkannt noch anerkannt. Damit ist gemeint, dass sie weder bemerkt noch in ihrer Anwesenheit bestätigt geworden ist. Das Mädchen lernt in diesem Fall, dass sie nicht in den Augen des Vaters vorgezogen wird. Sie bevorzugt ihn mehr, als er sie. Diese Situation bildet, meiner Meinung nach, ihre erste zugefügte Missachtung. Sie wird in dieser Situation einer Unsichtbarkeit ausgesetzt, die ihr Perspektive der Welt der Erwachsenen völlig verändert, was auch ausgedrückt wird: „Von einer furchtbaren Einsamkeit erfüllt, beginnt sie die Welt der Erwachsenen zu hassen.“ (s.9).

⁸ Siehe Jakobsen, J. (2013, 261)

Die Missachtung der Unsichtbarkeit ist auch in der Verbindung der Relation zu der Mutter betont. Die Relation mit der Mutter aber, ist nicht von physischer Abwesenheit, sondern von psychischer Abwesenheit geprägt. Die Interaktion zwischen die Mutter und Tochter scheint von dem unregelmäßigen Interesse der Mutter geprägt zu werden. Ein Beispiel ist: „Manchesmal, von ihrer Einsamkeit getrieben, umarmt sie ihre Mutter, aber die schiebt sie von sich, wie ein Gegenstand“ (s. 31). Hier wird deutlich, dass die Mutter sich nicht emotionell mit ihrer Tochter identifizieren kann. Sie scheint nicht mitbekommen zu haben, dass das Mädchen von Einsamkeit geprägt war, wenn sie sich von der Mutter eine Umarmung gewünscht hatte. Sie hat eine Reaktion in dem Mädchen erweckt, sodass sie gefühlt hat, dass sie einen Gegenstand und nicht eine Person war⁹.

Die Mutter scheint nicht fähig, die emotionelle Bedürfnisse des Mädchens in diesem Fall erfüllen zu können. Dies im Zusammenhang des schon erwähnten Beispiels, das zeigt, dass das Mädchen die Mutter hasst, stellt diese Relation als mangelhaft dar. Es wird auch im Text erwähnt, dass die Erwachsene nichts von den Anliegen der Kinder mitbekommen zu scheint (s. 11). Die Vergewaltigung bleibt ein drohendes Geheimnis zwischen die Geschwister, die das Mädchen gegenüber dem Bruder als eine Bedrohung benutzt (s. 31-32). Die fehlende Gewissheit von der Mutter stellt diese Relation noch als mangelhafter dar. Man kann diese Unsichtbarkeit als eine sekundäre Missachtung nach der Vergewaltigung deuten.

Das einleitende Beispiel mit der Relation zur Mutter wird so dargestellt: „An einem Sonntagmorgen kriecht sie zu ihrer Mutter ins Bett und erschreckt sich vor diesem großen dicken Körper, der seine Schönheit schon verloren hat. Die unbefriedigte Frau überfällt das kleine Mädchen mit offenem, feuchtem Mund [...] Entsetzt stürzt sie aus dem Bett und fühlt sich tief gekränkt. Eine tiefe unüberwindliche Abneigung vor der Mutter und der Frau entsteht in ihr“ (s. 8). Der Körper der Mutter wird als groß, dick und hässlich beschreibt. Die Mutter wird als unbefriedigt wahrgenommen. Zu dem zeigt sich, dass diese Relation überhaupt gegenüber der Relation mit dem Vater untertänig bleibt, weil er über alle anderen Menschen geziehen wird (s. 10).

Mit der Beschreibung der unbefriedigten Frau wirkt es, als ob die Relation zu der Mutter als ein unvollständiger und armseliger Staatsvertreter der Vaterrelation gilt. In diesem Zitat wird die Mutter als ihre Mutter, die Mutter und die Frau benannt. Die Benennung geht also von

⁹ Das Mädchen wird vom Subjekt zum Objekt umgesetzt, und hat so verstanden, dass sie in den Augen der Mutter keine autonome Person ist.

etwas persönlichem, durch die Eigentumspronomina „ihr“ gezeigt, zur etwas mehr und mehr ferner mit der Benennung „der Mutter“ repräsentiert, und am Ende wird diese Figur nichtmehr als „die Mutter“, sondern „die Frau“ benennt. Die Abneigung vor der Mutter und der Frau wird durch diese Pronominaveränderung deutlicher dargestellt.

Außerdem noch ist in diesem Zitat die Psychonarration bedeutend. Im Ausgangspunkt kann man sich als Leser vorstellen, dass dieses Ereignis in einer Mutter-Tochter-Beziehung nicht abweichend wirkt. Das Mädchen scheint von der Mutter umarmt und geküsst zu werden. Es geht dagegen um die Gefühle von Erschrecken, Unbefriedigung, Entsetzung, Gekränkt zu fühlen. Dieses Ereignis hat zur Folge die Entstehung einer tiefen unüberwindlichen Abneigung vor der Mutter. Diese Gefühle wirken nicht im Zusammenhang einer Mutter-Tochter-Beziehung offenbar. In diesem Beispiel aber, hat diese Bewusstseinsbericht etwas Unheimliches mit dieser Situation angedeutet. Das Mädchen ist als „klein“ beschrieben. Dies schreibt der Figur etwas Ungeduldiges und Wehrloses in der Situation zu, das als ein Überfall bezeichnet wird.

Zu guter Letzt, das noch von der Relation der Eltern erwähnt werden muss, ist die Unsichtbarkeitsmachung des Mädchens. Das Mädchen kann sich nicht normal entwickeln, denn sie wird vom Vater verlassen, und von der Mutter weggeschoben. Diese Unsichtbarkeit im Text „Dunkler Frühling“ kann man auch durch das namenlose Zustand des Mädchens wahrnehmen. Das Problematik des Individuums wird durch den namenlosen Zustand von der Erzählebenen thematisiert und beleuchtet.

Weiterhin gibt es noch eine Figur, die genannt werden soll. Die Bruderfigur. Der Bruder ist für die körperliche Gewalt verantwortlich. Er hat sie vergewaltigt. Nachdem er sie vergewaltigt hat, ist in der Erzählung eine Steigerung wiedererkennbar. Dieses Ereignis bildet ein marginalisierende Höhenpunkt, dass die Wirklichkeit des Mädchens verändert. Sie geht mit ihrem Leben nach diesem Ereignis anders um. Dies werde ich im nächsten Teil besprechen.

Zusammengefasst muss berücksichtigt werden, dass dieses namenlose Mädchen als unwesentlich dargestellt wird. Die Vaterfigur wird zuerst im Text präsentiert, als wäre er wesentlicher als die weibliche Hauptfigur. Er bleibt die abwesende, verreiste, idolisierte und unveränderliche Heldenfigur ihres Lebens. Die fehlende Anerkennung von ihm wirkt für das Mädchen lebensbedrohend. Die Anerkennung von dem Vater bleibt fehlend. Deshalb wirkt

das Leben für das Mädchen am Ende zu unhaltbar. Die Mutterfigur wird als entsetzend, bedingend und psychisch abwesend betont. Zusammen sind die Eltern für die Missachtung der Unsichtbarkeit verantwortlich. Dies führt dazu, dass das Mädchen die individuelle Identifikation mangelt, was ihre Selbstentwicklung bedroht. Die körperliche Gewalt kommt vom Bruder. Sie geht mit ihrem Leben nach diesem Punkt anders um.

2.1.2 Verarbeitung von Kränkungen

Was die beiden Kinder gemeinsam haben ist, dass sie gewissen Kränkungen ausgesetzt werden, und dass sie diese Kränkungen irgendwie verarbeiten. Ich werde zuerst die Beispiele an den Kränkungen von dieser Erzählung besprechen. Danach werde ich die sichtbare und mögliche Verarbeitung vorstellen.

Sie wird einmal in einem Spiel mit einigen Jungen festgebunden. In dieser Situation scheint ihr Ideal eine „unüberwindliche Heldin“ zu sein (s.14). Es wird weiter beschreiben, wie dieses Spiel sie schmerzt: „Sie leidet stumm und in masochistische Träumereien verloren, in denen die Gedanken der Rache und Vergeltung vollkommen fehlen“ (s.14). Man bekommt von diesem Zitat den Eindruck als Leser, dass sie nicht zeigen will, dass es ihr schmerzt. Hier wird das masochistische als „Träumereien“ wahrgenommen. Als Leser bekommt man davon dem Eindruck, dass diese Wahrnehmung nicht richtig wirkt. Dies wirkt dagegen nicht unbedingt negativ für das Mädchen. Es wird beschreiben, dass sie in diesen Träumereien verloren ist. Ich deute darin, dass man in diesem Beispiel eine ihrer Verteidigungsmechanismen sieht. In diesem Zusammenhang wird auch genannt, dass sie keine Gedanken an Rache und Vergeltung bekommt. Hier kommt eine Hemmung ihrer natürlichen Gefühle zum Ausdruck.

Die größte physische Kränkung, in der sie erleben muss, ist, wenn sie von dem Bruder vergewaltigt wird. „Er wirft sich über sie und bohrt sein ‚Messer‘ (wie sie es nennt) in ihre ‚Wunde‘. [...] Sie erfindet einen stechenden Schmerz und sonst nichts. Sie ist beschämt und enttäuscht. Ihre nächtliche Hingabe an den dunklen Kreis der Männer [...] ist erregend und wollüstig genug, um auf diese armselige Wirklichkeit [...] zu verzichten.“ (s. 20). Mit der

Wahl der Wörter von „Messer“ und „Wunde“, bekommt man als Leser den Eindruck, dass das Mädchen dieses Erlebnis als mörderisch und unheimlich versteht¹⁰.

Man kann auch beobachten, dass sie während des Aktes bereits versucht es zu verdrängen. Sie denkt, dass dieses Geschehen ihre Fantasie an den dunklen Kreis der Männer nicht trumpfen kann. Sie ist fähig auf diese armselige neu entdeckte Wirklichkeit „zu verzichten“. Sie denkt, dass ihre Fantasie dieses Ereignis überwinden kann. Zudem zeigt sich auch, wie der Bruder als nur „ein Junge von sechzehn Jahren“ beschrieben wird (s. 19-20). In dieser Begrifflichkeit wirkt es als versuche die weibliche Hauptfigur sich von diesem Akt zu distanzieren, und es nicht anzuerkennen. Er bildet eine Drohung ihres Weltbildes. Er ist kein Mann, und er kann deshalb die Fantasien des Mädchens nicht zerstören. Er wird auch als „z jung“ und „dumm“ beschrieben (Ebd.). Ich deute dies als ihr Versuch, ihn zu unterminieren, weil sie besser damit dieses Geschehen leben kann, wenn er nur einen „dummen Jungen“ ist (Ebd.). Auch in dieser Benennung kann angedeutet werden, dass sie den Bruder Unbewusstsein zuschreibt. Diese mögliche Wahrnehmung wird auch manchmal von der männlichen Hauptfigur gemacht.

Allein bildet die Vergewaltigung eine sehr ernste und schädliche Erfahrung für das zehnjährige Mädchen. Gewalt sexueller Art bildet die grundlegendste Form einer Missachtung (West, M. 2013:81). Der Kern des Selbst, den man um jedem Preis schützen muss, wird verletzt (Ebd.). Dieses Ereignis bildet deshalb eine schädliche Bedrohung für ihre Selbstentwicklung. Man kann beobachten, wie schon erwähnt, dass die Hauptfigur verändert ist. Ihre Träume wirken nach diesem Ereignis mehr gewaltsam. Sie wird danach nicht nur festgebunden in den Träumen, sondern auch vergewaltigt und getötet (s. 17; 24).

Besonders wichtig aber erscheint mir, dass die Hauptfigur nach diesem Ereignis erfindet, dass: „Kein Retter ist da. Sie erleidet den Tod in jeder Nacht von neuem“ (s. 25). Ich lege diese Aussage so aus, als wäre ihr Weltbild verändert. Eine der Erklärungen dafür kann von der Anerkennungstheorie kommen. Körperliche Gewalt bildet den Verlust der körperlichen Autonomie (Honneth, A. 2007: 141). Was in diesem Fall fehlt ist die Anerkennung dieser Autonomie. Das Individuum entwickelt dann ein Misstrauen zur Selbst als auch Menschlichen Interaktion überhaupt (Honneth, A. 2007: 142). Das Mädchen scheint, in

¹⁰ Laut des Psychologen Marcus West kann eine Vergewaltigung als einem „Mord der Seele“ betrachtet werden (2013: 81). Danach kann man Schwierigkeiten bekommen, Sinn im Leben zu finden. Die Motivation zum Leben kann verloren gehen.

diesem Fall wahrgenommen zu haben, dass es keine Rettung gibt. Ihr Misstrauen gegenüber anderen Menschen wird in dieser Hoffnungslosigkeit sichtbar gemacht. Es wirkt so, dass jede Nacht in dem sie allein im Traum erleiden muss, ihr die Bestätigung gibt, dass sie sowohl im Traum als auch in der Wirklichkeit allein ist. Ihre Hoffnung wirkt nach diesem Gewaltereignis immer mehr fehlend.

Eine der größten Kränkungen des Mädchens bleibt, was ihr nicht angetan wird. Die fehlende Anerkennung der Mutter und dem Vater bildet die Missachtung der Unsichtbarkeit. Diese Unsichtbarkeit wird in der Abwesenheit des Vaters und die fehlende Aufmerksamkeit von den Erwachsenen gezeigt. Als die weibliche Hauptfigur die inzestuöse Vergewaltigung erlebt hat, wirkt es als ob die Unsichtbarkeit immer schädlicher wurde. Besonders im Traum wurde gezeigt, dass das Mädchen empfindet, dass keine Retter da waren (s. 25). Dieser ausschlaggebende demütigende Akt wird nicht bemerkt, und hat deshalb zur Folge, dass die weibliche Hauptfigur gelernt hat, dass es keine Retter gibt. Die fehlende Anerkennung von den Eltern kann zur Folge haben, dass die Identität des Mädchens zerstört oder unterentwickelt wird (Jakobsen, J. 2013: 261).

Ein der Verarbeitungsweisen des Mädchens wird dadurch betont, dass das Mädchen scheinbare Obsessionen entwickelt. Das Mädchen fühlt sich „Seit dem Erlebnis mit ihrem Bruder [...] leer und traurig“ (s. 29). Eines Tages hat sie eine Bewunderung für den Schwimmlehrer entwickelt. Er wird ihre lebenswichtige Distraction, weil diese Verliebtheit sie zum Leben motiviert: „Ja, jetzt ist sie sicher: sie ist auf die Welt gekommen, weil sie ihm begegnen musste [...] - sie strömt über. Sie ist noch zu klein dieses Gefühl zu fassen“ (s. 39). In diesem Beispiel bekommt man als Leser den Eindruck, dass diese Verliebtheit allumfassend ist, und dass man deshalb dieses Erlebnis eine Obsession nennen kann. Sie erfüllt diese Gefühle mit ihren existenziellen Bedürfnissen vom Sinn des Lebens, dass sie seit dem Erlebnis mit dem Bruder verloren hat. Dieser neue Sinn scheint eine gute Distraction ihrer zunehmenden Suizidalität zu sein. Es scheint auch unerträglich und schwer für das kleine Kind zu fassen. In dieser letzten Bemerkung kann angedeutet werden, dass das Kind zu früh solchen schweren Erfahrungen ausgesetzt ist.

Die Verliebtheit wurde auch mit einer Hoffnungslosigkeit verbunden (s. 52). Man kann als Leser den Eindruck bekommen, dass der Schwimmlehrer ihr neuer Anhaltspunkt wird, nachdem ihrem Vater immer mehr weg ist. Sie hat den Schwimmlehrer schließlich getroffen, und sagt dann zu ihm, dass sie jetzt ruhig sterben kann (s. 52). In dieser Situation kann man ein Muster wiedererkennen, indem das Mädchen etwas Schönes erwartet, dass sie nicht zu

begegnen wagt. Sie hat beispielsweise ein Briefwechsel mit dem Freund Eckbert gemacht, in denen sie Liebeserklärungen zu Einander erforscht haben (s. 33). Am Ende wird beschlossen, das Spiel zu abbrechen: „Das Spiel wäre aus [...] sie möchte immer in der Erwartung leben“ (s. 35). Wenn es für das Mädchen klar scheint, dass der nächste Schritt ein Kuss wäre, hat sie diese Beziehung abgebrochen, weil sie immer in der Erwartung leben möchte¹¹. Als sie den Schwimmlehrer endlich getroffen hat, vertraut sie ihm an, dass sie jetzt ruhig sterben könnte. Das Mädchen scheint verstanden zu haben, dass etwas Gutes passieren konnte. Sie wirkt als ob sie diese Erwartung nicht weiter erforschen will. Es wirkt, als reicht diese Erwartung, weil sie die mögliche Enttäuschung nicht erleiden kann.

In diesem Abbrechen scheint die weibliche Hauptfigur sich selbst zu sabotieren. Der Text „zum weiblichen Masochismus“ von dem Psycholog Lisbeth Klöß-Rotmann zeigt, was kennzeichnend für die masochistische Persönlichkeitsstörung ist: «Drei Merkmale kennzeichnen das Verhalten depressiv-masochistischer Persönlichkeiten: ein extrem strenges Über-Ich, eine übermäßige Abhängigkeit von Unterstützung, Liebe und Akzeptiertwerden von anderen, eine Hemmung aggressiver Reaktionen.» (2002: 126). Mithilfe dieser Zentralen Aspekte werde ich versuchen, der weiblichen Hauptfigur zu erläutern.

Das Über-Ich macht strenge Regeln, die sie für sich selbst folgt. In dem gewaltsamen Spiel mit Eckbert und Franz wurde sie festgebunden, und hat ihre Bedürfnisse zu weinen getrotzt (s. 14). Sie ist dadurch „eine unüberwindliche Heldin“ gewesen (Ebd.). Das Ideal „eine unüberwindliche Heldin“ zu sein hat in diesem Fall ihr Bedürfnis zu weinen getrumpft. Sie musste wegen dieses Ideals diese Bedürfnisse unterdrücken. Ähnlich wirkt es in einem weiteren Beispiel. Wenn sie laut weint, weil sie Mitleid für sich selbst bekommt, weil sie sterben will, hat sie ein Taschentuch im Mund genommen, sodass sie nicht gehört werden kann (s. 58). Dieses Beispiel drückt aus, dass sie ihre Pläne um jeden Preis erfüllen will. Weiter hat sie, obwohl es ihr leid getan hat, das Porträt vom Schwimmlehrer verbrannt hat, weil sie bestimmt hat, dass sie keinen Geheimnissen hinterlassen kann (s. 58). Sie scheint deswegen strenge Regeln gegenüber sich selbst zu halten.

¹¹ Im Text „Die Stimme der Medusa – Schreibweisen in der Gegenwartsliteratur von Frauen“ wird vom Literaturwissenschaftler Sigrud Weigel erklärt: „In ihrer Vorstellung von der „Liebe in der Distanz“ ist die Sehnsucht zur Such gesteigert, während die Begegnung der Liebenden völlig imaginären stattfinden. In Verschiedenen Texten hat Unica Zürn Dramaturgie für eine solche Konstellation entworfen[...] In der Erzählung „Dunkler Frühling“, die von der psychosexuellen Entwicklung eines kleinen Mädchens handelt, heißt es: „Sie möchte immer in der Erwartung leben.“ (1995: 230)

Die Abhängigkeit von Unterstützung habe ich schon laut der Anerkennungstheorie untersucht. Hier ist ein Beispiel darauf von ihrem Traum: „Sie fürchtet sich vor ihnen. [...] Sie liebt die Angst und den Schrecken. Sie fühlt sich unendlich geehrt, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit dieser Männer zu sein.“ (S. 24). In diesem Beispiel wird gezeigt, dass das Mädchen um jeden Preis im Mittelpunkt sein muss. Sie scheint Angst und Schrecken tolerieren zu können, wenn sie irgendeine Aufmerksamkeit bekommen kann.

Das Mädchen scheint weiterhin, immer ein männlicher Held zu haben. Erst ist ihr Held der Vater. Er ist der Held, der sie immer vermisst, und der ihre Bedürfnisse nie erfüllen kann. Es wurde früh im Text gezeigt: „Wie er die Gegenwart des kleinen Mädchens vergißt.“ (s. 9). Dann erscheinen ihre imaginären Helden, wie Kapitän Nemo und den Kreis der dunklen mörderische Männer, die sie jede Nacht opfern. Sie fühlt sich von dieser Aufmerksamkeit „unendlich geehrt“, wie schon erwähnt (s. 24). Man bekommt als Leser den Eindruck, dass sie diese Männer bewundert, wenn es so beschreiben wird, dass sie von ihrer Aufmerksamkeit sich „unendlich geehrt“ gefühlt (Ebd.). Es scheint als nimmt sie diese Männer als Helden wahr. Zuletzt wird der Schwimmlehrer ihr Held, indem, dass er Sinn in ihrem Leben macht, und, dass ihre Verliebtheit gegenüber ihm sie von Gefühlen völlig überströmt, sodass sie keinen Platz für anderes hat (s. 39). Nachdem scheint kein Held die Sehnsucht nach der Vaterfigur erfüllen zu können. Kein Held wirkt dann zum Leben motivierend zu sein.

Das dritte Merkmal des weiblichen Masochismus ist die Hemmung von aggressiven Gefühlen. Es bleibt relevant zu bedenken, dass gewisse Hemmungen der Gefühle dieser Hauptfigur zu Grunde liegen, weil jeder Art der Psychonarration impliziert, dass die Psychonarration von Autoren benutzt wird, die die Gedanken ihrer Figur stört (Cohn, D. 1978: 38). Dies wird besonders in dem folgenden Beispiel deutlich: „Sie hat Lust, ihren Bruder zu ermorden. Nur weil er stärker als sie war, hat er erreicht, was er wollte. [...] Sie wird darüber träumen, wie sie ihn zu Tode martert. Manchesmal, wenn Franz zu Besuch kommt, [...]“ (s. 20).

Hier wird die Hemmung der Gefühle durch mehrere Angelegenheiten deutlich. Erst, dass die Aggression nur im Kopf der Hauptfigur bleibt. Die Rachelust, die Reflexion des Ungerechten dieser Situation und der Traum sind alle im Kopf geblieben. Die Gefühle haben kein Abfluss bekommen. Dies bildet deshalb die Natur der Hemmung. Zweitens, wenn der Text sich vom Traum zu dem Besuch von Franz plötzlich bewegt, ohne dass diese Gedanken irgendwie Lösungen finden, wird eine Hemmung so merkbar gemacht. Das Bewusstsein der weiblichen Figur wird nicht ohne Störungen geleitet, sondern von der Erzählinstanz weiter in gewisse

Richtungen geführt. Sie wird von diesen Gefühlen von Wut, Beleidigung und Raschlust wegdistrahiert, und als Objekt der Situation mit Franz umgesetzt. Wie schon erwähnt, wird auch beschrieben, dass wenn sie in einem Spiel mit ihren Freunden festgebunden war, sind „die Gedanken der Rache und Vergeltung“ nicht anwesend gewesen (s.14).

Die weibliche Hauptfigur scheint ein strenges Über-Ich zu haben, denn sie scheint von einer Unterstützung abhängig zu sein, und sie ist in gewissen Sinnen von dem Ausdruck der Gefühle gehemmt. Die masochistische Störungsentwicklung als solche wirkt als beschreibend für die weiblichen Hauptfigur.

Ihre Hoffnungslosigkeit und Suizidalität nahm immer mehr zu, als die Mutter das Verbot gab, weiter in die Badeanstalt zu gehen (s. 54-55). Es wird beschrieben, dass dieses Verbot den Tod für sie bedeutete (Ebd.). Sie sehnt sich nach diesem Punkt „auf fremder Erde“ zu sterben (s. 55). Sie denkt weiter, dass es keine glücklichen Menschen geben konnte, weil ihr Vater auch wirkte, an dem Tot nachgedacht zu haben, weil er eine Pistole im Nachtschrank hatte (s. 57). Es war ihr am Ende gleichgültig, ob sie in ihrem Garten stirbt (s. 59). Die Idee des Todes auf fremder Erde, war nichtmehr aktuell gewesen. Als Leser kann man das Eindruck bekommen, dass diese Veränderung der Plan etwas Wichtiges beleuchtet. Vielleicht konnte man es so verstehen, als würde diesen Plan nichtmehr aktuell, weil das Mädchen wahrnimmt, dass sie bereits auf fremder Erde stand, weil sie von den Eltern überflüssig und unsichtbar gemacht wurde.

Es wird weiter beschrieben, dass es schwieriger sein könnte, weil sie „jemanden im Haus begegnen konnte“ (s. 59). Die Wortwahl in diesem Sinne hat sich durch den verfremdenden Klang ausgezeichnet. Die Personen im Haus werden als „jemanden“ bezeichnet, als könnte es sowohl Hausangestellten als auch Familienmitglieder sei (Ebd.). Als wäre es gleichgültig, wem sie begegnen konnte. Sie bezeichnet auch ihre Heimat in diesem Beispiel als „Haus“, was auch unpersönlich und verfremdend wirkt. Ihr Leben scheint deshalb weniger wichtig. Meine These bleibt, dass diese Veränderung sichtbar nach der Vergewaltigung wird.

Ihre Lösung wird am Ende der Selbstmord. Ich nenne den Selbstmord ihrer ‚Lösung‘, erstens, weil es sie von dem weiblichen Körper befreit. Sie hat das Fensterkreuz als die Kreuzung zwischen Mann und Frau beschrieben (s. 7). Zusammen mit der Vorziehung des Vaters, und dem erwähnten Wunsch Mann zu sein, kann man symbolisch ihr Selbstmord als die Befreiung von dieser Kategorisierung verstehen (s. 5;16).

Zweitens, weil sie etwas gemacht hat, das nicht ignoriert werden kann. Sie macht sich selbst sichtbar dadurch, dass sie grotesk und tot gefunden werden will. Sie stellt sich die wahrscheinlichen Reaktionen ihrer Tot vor. Dies bildet teilweise, was die dänische Übersetzerin Olga Ravn als „Triumph“ nennt, was ich näher in dem nächsten Teil dieser Arbeit besprechen werde (2016). Sie macht sich selbst auch durch diesen Akt unerreichbar. Niemand kann sie mehr kränken oder missachten. Der Selbstmord kann als eine zugängliche autonome Lösung betrachtet werden.

Ihre vorläufige Lösung deutet auf eine Heldenobsession hin. Die Hauptfigur wird von der Missachtung der Unscheinbarkeit von den Eltern ausgesetzt. Diese Missachtung wirkt besonders nach der Vergewaltigung marginalisierend für das Mädchen. Die Kränkungen scheinen obwohl ihrer einzel episodischen Vorkommen bedingend für das Lebensablauf zu sein. Dann wird sie von dem Bruder vergewaltigt. Dies bildet eine Wende der Geschichte, weil sie danach immer indifferenter zum Leben wurde. Sie scheint eine masochistische Persönlichkeitsstörung entwickelt zu haben. Am Ende wird ihre einzige zugängliche Lösung ein Selbstmord. Die masochistische Persönlichkeitsstörung und der Selbstmord wirken als die Verarbeitungen der Kränkungen der weiblichen Hauptfigur zu bilden.

2.1.3 Vorgestellte Zukunft

Schon im Titel kann man deuten, dass etwas ungewöhnlich passieren wird. „Dunkler Frühling“ klingt unnatürlich, denn die Jahreszeit Frühling bewegt sich normalerweise immer in der Richtung hellere Tage. In dieser Erzählung kann man diesen Titel als eine Metapher der Pubertät verstehen. Die Dunkelheit ist normalerweise kein Kennzeichen des Frühlings, deshalb kann man diesem Titel einen Widerspruch verstehen. Diese Kindheitsgeschichte kann nicht für gewöhnliche Kindheitsgeschichten kennzeichnend sein, sondern im Kontrast zu diesen Geschichten stehen. Dunkel als eine Beschreibung kennzeichnet etwas Unheimliches. Diese Kindheitsdarstellung kann man als etwas Unheimliches betrachten.

In der temporalen Ordnung der Darstellung dieser Erzählung wird darauf hingewiesen, dass die Zukunft der weiblichen Hauptfigur keine Selbstverständlichkeit bildet. Im Text wird die Geschichte chronologisch und gegenseitig dargestellt. Dies ist die Situation in allen vorgestellten Beispielen. Es wird weiter mehr und mehr im Text angedeutet, dass das Ende nicht glücklich wird. Zuerst durch ihre Aussage im Brief zum Eckbert „[...] und wenn ich es mit meinem Leben bezahlen müsste“ (s.34). Danach, wenn sie zum Schwimmlehrer erklärt,

dass „Jetzt kann ich ruhig sterben“ (s. 52). Ich lege dies so aus, als ist die Hauptfigur in dieser Situation mit dem Leben zufrieden genug gewesen. Sie hat der Schwimmlehrer getroffen, und sonst scheint es nicht mehr für sie zu sein. Dann wird auch während dieses Besuchs angedeutet, dass „Schreckliche Dinge können geschehen, die ein Wiedersehen verhindern“ (s.51). Es wird mehrmals auf tragisches Ende im Text verwiesen.

Während sie mit dem Tod phantasiert, hat sie an die möglichen Reaktionen ihres Umfeldes gedacht: „Die Menschen werden einander schuldbewusst anblicken: wisst ihr nicht, dass sich hier ein Kind aus Liebe getötet hat? Und die Eltern werden von diesem Tag an viel milder und liebevoller mit ihren Kindern umgehen, damit ihnen nicht das gleiche Schicksal widerfährt“ (s. 59). Die Existenz des Mädchens wird diesem Fall sinnvoll gemacht, dadurch, dass sie gewünschte Reaktionen sich vorstellt, die sie im Umfeld wecken will. Offensichtlich ist das Ende dieser Erzählung als eine Tragödie zu betrachten. Ein zwölfjähriges Mädchen hat ihr Leben beendet.

Laut der Übersetzerin Olga Ravn kann der Selbstmord gleichzeitig als ein Triumph betrachtet werden (2016: 61). Ich habe bereits betont, wie ihre Selbstentwicklung und deren Potential durch die fehlende Anerkennung und das körperliche Gewaltereignis zerstört sind. Dadurch wird ihre Existenz unmöglich. Sie findet am Ende Sinn im Akt, das Leben zu verlassen, der eine Autonomie und potenzielle Sichtbarkeit ermöglicht. Die Entwicklungsmöglichkeiten dieses Kindes sind nicht im glücklichen Sinne angedeutet. Sie befindet sich am Ende in einer unerträglichen und unmöglichen Situation, die sie zur Entscheidung schiebt, dass sie das Leben verlassen will. Darin liegen ihre Möglichkeiten eine Autonomie und Sichtbarkeit zu erleben.

2.2. Analyse Georges-Arthur Goldschmidt „Die Absonderung“

2.2.1. Die näheren Relationen des Kindes

Die Selbstentwicklung und Identitätsbildung sind laut Honneth von der Anerkennung anderer abhängig. Die Liebe ist die Form der Anerkennung in der privaten Sphäre, mithilfe dieser Anerkennungsform kann das Individuum ein Selbstvertrauen entwickeln. Die Anerkennungsprozess fängt in der Familie an. Dann wird es relevant diesen relationsgezogenen Ausgangspunkt zu nehmen, um das Leben der Hauptperson dieser zweiten Erzählung zu verstehen.

Die zwei Erzählungen sind unterschiedlich indem, dass die Hauptpersonen sehr unterschiedliche nähere Relationen haben. Das Mädchen lebt mit ihrer Familie. Der Junge in Goldschmidts Erzählung „Die Absonderung“ wurde von seiner Familie weggeschickt. Er muss damit leben, dass er sie vielleicht nichtmehr treffen wird. Deshalb ist zu berücksichtigen, dass seine näheren Relationen nicht nur seine Familie sind, sondern auch seine neue Umwelt. Ich werde die unterschiedlichen Relationen innerhalb der Familie zuerst darstellen, und danach auf die Relationen im Kindheim eingehen.

Die Erzählung von Goldschmidt ist durch eine Analepse eingeordnet. Dies bedeutet, dass alles in der Erzählung im Verhältnis zu der Zukunft zeitlich zurück liegt. Hier sind die Erzählungen unterschiedlich, weil die Erzählung der weiblichen Hauptfigur gegenzeitlich konstruiert ist. Dies ist wichtig zu berücksichtigen, wenn ich mich mit den vorgestellten Relationen beschäftigen werde.

Die männliche Hauptfigur ist der jüngste von zwei Brüdern. Die Eltern des Jungen sind verheiratet. Man kann als Leser nicht mitbekommen, dass sie sich freiwillig während des Exils getrennt haben. Die zwei Brüder werden von ihnen wegen der Judenverfolgung fortgeschickt. Zuerst nach Italien, und danach in die französischen Alpen, in denen sie in einem Kindheim Asyl bekommen haben. Die Brüder werden bei der Ankunft voneinander getrennt, und scheinen, voneinander getrennt hier weitergelebt zu haben¹². Auch in dieser Erzählung scheint eine Hierarchie der Relationen präsent.

An erster Stelle werde ich deshalb die Relation zu seiner Mutter beleuchten. Die Mutter wirkt als die Figur, die am meisten genannt wird, und die am wichtigsten für die Hauptfigur scheint.

¹² Es gibt darauf einigen Ausnahmen, die ich im Zusammenhang der Bruderrelation besprechen werde.

Er kann sich häufig ihr Wesen vorstellen, obwohl sie nicht präsent ist. Er kann sie hören, sich die Einzelheiten der Klamotten vorstellen und auch riechen (s. 32)¹³. In der erzählten Zeit ist sie jedoch bereits weg.

Die Mutter als Figur scheint mit dem Heimweh verbunden zu sein (s. 32): „Das Heimweh: [...], und man hört die Stimme der Mutter, sieht ihr Kleid.“ Diese Zeile fängt mit dem Wort des Heimwehs an. Mit dem Doppelpunkt wird angedeutet, dass es um das Heimweh in seinen Einzelheiten handelt. Weiter kommen die Assoziationen an die Mutter vor. Ihre Stimme und Klamotten wirken Assoziationen an die Heimat zu sein. Man kann als Leser den Eindruck bekommen, dass die Hauptfigur das Heimweh am meisten an die Mutter zuschreibt, weil ihre Einzelheiten als Assoziationen der Heimat gelten. Ein weiteres Beispiel ist, wenn die Mutterfigur in der Heimat unter einem Lichtkreis vorgestellt wird: „Er wußte die Stelle am Horizont, wo im Haus unter dem Lichtkreis die Mutter saß“ (s. 107). Hier wird gezeigt, wie er sich die Gegenstände mit einer Verdrängung wahrnimmt. Die Mutter ist schon von der Heimat fort, aber er stellt sich hier vor, dass sie noch unter dem Lichtkreis sitzt. Ihr Platz im Haus wird mit Himmelrichtungen erklärt. Ich deute dies als sei sie für sein Weltbild besonders entscheidend.

Eng damit verknüpft ist seine Identifikation mit der Mutter. Diese Identifikation kommt in diesem Beispiel besonders hervor: „Beide Hände hatte man frei und konnte sich gegen die Hinterwand des Spinds das Foto mit der Mutter aufstellen, sie saßen da beiden, auf einem Baumstamm¹⁴, blickten beiden nebeneinander nach rechts, und er war stolz, dass er seiner Mutter so ähnlich sah. [...], alle Einzelheiten waren da abgebildet, genau wie sie gewesen waren, [...]“ (s. 42). Er sitzt genau wie sie. Er sieht ähnlich aus wie sie. Dies macht ihn stolz. Es wirkt, als will er sich mit ihr identifizieren. Genau so kann die Hauptperson sich vorstellen, dass es gewesen war. Er saß wie seine Mutter, sah wie seine Mutter aus, war darauf stolz gewesen, und wollte wie sie sein.

Diese Identifikation aber wird einmal im Text problematisch. Eines Tages hat er erniedrigende Einzelheiten von ihrer letzten lebendigen Zeit gehört: „Zögernd, [...] hatte er

¹³ G.-A, Goldschmidt (1991). „Die Absonderung“. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main. Aus der Erzählung Goldschmidts wird folgenderweise zitiert: Verweise auf Seitenzahl folgen in Klammern in dem laufenden Text unmittelbar nach dem jeweiligen Textzitat, hier: (s. 32)

¹⁴ Baum ist eine mehrmals benutzte Metapher im Text. In diesem Zitat sitzen sie auf dem gleichen Baumstamm. Man kann als Leser den Eindruck bekommen, dass dies deutet an, dass sie die gleiche Wellenlänge haben.

noch erzählt, dass die Mutter sich am SS-Mann haltend auf die Knie gefallen sei und ihm jene Stiefel geküsst habe [...] Er schämte sich der herunterrutschenden Mutter, Koppel und Knöpfe waren an ihr vorbeigeglitten.“ (s. 106-107) In diesem Beispiel wird sein Bild von der Mutter vom Stolz zur Scham verwandelt. Dies lege ich so aus, weil seine Identifikation mit der Mutter hier problematisch scheint, denn sie so untertänig dargestellt wird. Die Mutter als eine Person wird am meisten im Text beschreibt, als eine Frau, die ihn stolz macht. Sie wird auch als eine elegante Dame beschreibt. Dies bekommt man als Leser mit, wenn man die Berichtungen von den Klamotten der Mutter sich vorstellt. Diese Geschichte über seine Mutter macht deshalb eine Dissonanz für ihn.

Eng damit verknüpft ist eine Situation, als er die Stimmer der Mutter gehört hat: „[...] So deutlich, dass er da plötzlich mitten auf dem Weg hatte aufheulen müssen, hatte er ihre Stimme gehört, ihren braunen Mantel gesehen [...]. Er hatte seine eigenen Schritte noch hinter sich selber gehört, das Gesicht im weichen Pelz, hatte er sich von ihr führen lassen, und nun war sie tot.“ (s. 116) In diesem Beispiel hört, sieht und beschreibt er ein unmögliches Ereignis. Die Mutter ist in diesem Beispiel schon tot, aber er hat sich ihr unwahrscheinlich lebendig vorgestellt. Wenn dies geschah, hat er seine Schritte hinter sich selbst gehört. Es wirkt dann, als ist er weitergegangen, obwohl sein Verstand hinter ihn geblieben war. Er weiß, dass sie tot ist, obwohl stellt er sich ihr Wesen vor. In diesem Moment wird die Dissoziation betont, die häufig mit der Mutterfigur zu tun hat. Diese Verteidigungsstrategie des Jungen werde ich später besprechen.

Das Verhältnis zwischen die männliche Hauptfigur und seinem Vater wird nicht viel im Text erwähnt. Ihre Relation wird von Ungewissheiten geprägt, weil er während der Geschichte nicht lernt, wo der Vater sich befindet. Er wird manchmal genannt mit dem Wundern wo er sein könnte. Man bekommt manchmal das Eindruck, dass der Vater ein Mann war, der viel Kenntnisse besaß, weil der Vater manchmal genannt wird, wenn es um Faktenkenntnisse geht (s. 74-75). Der Vater schickt einige Briefe und sonst wird die Hauptfigur von ihm nicht mehr hören. Die letzten Zeilen im Text gehen um den Vater, und woher er sei konnte: „[...] lagen fremde Wälder an schneebedeckten Ebenen, wo der Vater vielleicht verschollen war“ (s. 178). Der Vater wird als „vielleicht verschollen“ wahrgenommen (Ebd.). Das Verb ‚verschollen‘ bezeichnet nicht nur weg zu sein, sondern vergessen zu sein zugleich. Dies zeigt deshalb, dass die Hauptfigur unsicher wirkt, ob der Vater nur weg wäre, oder ob er auch vergessen ist. Er drückt in diesem letzten Zitat der Erzählung eine Hoffnung aus, dass der Vater als Verfolgte

vergessen ist, und deshalb sich in irgendeiner Sicherheit befindet. Die Sohn-Vater-Beziehung bleibt eher unklar.

Der Bruder bildet noch eine Figur, die sehr wenig genannt wird. Er wohnt in dem gleichen Kindheim wie die Hauptfigur. Er ist also in der physischen Nähe der Geschichte, aber fast nichts von ihm wird berichtet. Er wird in der Verbindung der Ankunft des Kindesheims genannt. Bis auf einige Ausnahmen wird er fast nicht genannt. Hier ist eine dieser Ausnahmen: „Der ältere Bruder war aus dem Fenster gesprungen, als die Deutschen noch im Windfang standen, und durch das Tal war er in ein anders geflüchtet“ (s. 177). Das Zusammenspiel des bestimmten Artikels und des fehlenden psychonarrativen Modus gibt dem Eindruck etwas Unpersönliches aus. Der geflüchtete Bruder wird mit keinen Emotionen dargestellt. Nach diesem Zitat kommt ein neuer Abschnitt, in der etwas ganz anders geschildert wird. Hier wird die Schicksale dieses Familienmitgliedes fertig geschildert, und es klingt als könnte es sich um irgendwen handeln. Man kann es so verstehen, als stellt der Bruder eine anonyme Figur für die Hauptfigur dar.

Es gibt noch einige Relationen, die im Leben der männlichen Hauptfigur wichtig sind. Die Relation zu der Direktorin des Kindesheims zum Beispiel. Diese Frau ist für die meisten von seinen körperlich zugefügten Missachtungen haftbar. Sie wird als ungewiss darauf dargestellt (s. 69; 82; 96): „Wenn man wusste, wie weh das tut, würde man ihn nicht prügeln“. In diesem Zitat kann man auch eine klare Vorstellung von Gerechtigkeit sehen. Die männliche Hauptfigur wirkt darauf bewusst, dass er ungerecht behandelt wird. Die Relation zwischen den Jungen und dieser Erwachsene ist davon geprägt, dass er weiß, dass sie ihn nicht prügeln könnte, wenn sie wusste, wie weh es ihn getan¹⁵.

Nicht zu vergessen ist aber, dass die Direktorin ihn am Ende gerettet hat, als er von den deutschen Nationalsozialisten gesucht wurde, als habe die Direktorin ihn die ganze Zeit irgendwie liebgehabt. Dies wird von ihm bemerkt: „„Sie kommen!“ sagte die Anstaltsleiterin mit starken, aber liebevoll zarter Stimme, als wollte sie ihm [...], zeigen, sie habe ihn trotz allem, trotz der Strafen, doch so liebgehabt“ (s. 169-170). Diese Wahrnehmung wirkt eine Wende zu sein. Dies bildet gleichzeitig die letzte Situation, in der diese Figuren zusammen

¹⁵ Diese Zuschreibung kann man ähnlich in einem Beispiel im Text von Zürn betrachten. Die weibliche Hauptfigur hat den Bruder als einen „dummen“ als auch „jungen Jungen“ wahrgenommen, nachdem er ihr vergewaltigt hat (Zürn, U. 1991: 20). Diese Beschreibungen deutet etwas gedankenlos und ungeduldig an.

sind. Er konnte nie sicher sei, dass er von den Anstaltsleitern liebgehabt war. In diesem Moment auf der anderen Seite lernt er, dass sie ihn trotz alledem liebgehabt hatte.

Als er fortfahren muss, hat er sich in dem Kindheim vorgestellt, dass er noch einmal von der Internatleiterin in Badezimmer zur Strafe gezogen wurde: „Er war schon nicht mehr da. Wie vom Tal kommend, stieg die Heimleiterin die Treppe zu ihm hinauf, und er sah sie, wie sie sich von Stufe zu Stufe hinaufstieß und wie von ihr immer mehr sichtbar wurde.

Er wurde ins Badezimmer geführt, [...]“ (s. 176) Diese Vorstellung wirkt in eine Weiße ähnlich, wie er sich die Mutter unter dem Lichtkreis in der Heimat vorgestellt hat. Erstens, weil er diesen Anblick bekommt, nachdem er das Heimat als auch das Kindheim verlassen hat. Dieser Anblick kommt kausalisch mit seinem Verlassen zu.

Zweitens, weil es von den leiteten Erwachsene Figuren seines Lebens handelt. Es scheint, als stellten das Kindheim und die Heimleiterin etwas Vertrautes in dieser Situation dar. Man bekommt als Leser den Eindruck, dass er diesen Alltag vermisst, obwohl es häufig von einer Brutalität geprägt war. Es galt als das Bekannte und Vertraute, obwohl es ihm wehgetan hatte.

Zum Schluss möchte ich die Beschreibungen von den nähen Relationen kurz zusammenfassen. Im Ausgangspunkt handelt es sich von einer Hauptperson, die von seiner Familie zeitlich und räumlich getrennt lebt. Zeitlich, weil diese Erzählung analeptisch dargestellt ist. Räumlich, weil die Hauptperson von seiner Familie und die Heimat getrennt geworden ist. Die Mutterfigur wird am höchsten geschätzt, mit der er sich sehr identifiziert, sodass sie mit dem Heimweh verbunden ist, und als wesentliche Anhaltspunkt seinen Hintergrund dargestellt. Sie scheint auch als seinen Dissoziationstrigger zu sein. Die Vater-Sohn-Beziehung wird als ungewiss und nicht ausgetragen beschreibt, während die Bruderbeziehung anonym und unpersönlich beschrieben wird. Die Relationen zum Personal des Kindheimes werden von Gewalt geprägt, aber in gewisser Weise als lieb und vertraut wahrgenommen.

2.2.2. Verarbeitung von Kränkungen

Die zwei Erzählungen haben gemeinsam, dass sie von unglücklichen und abweichenden Kindheiten berichten. In einem Unterschied zu der weiblichen Hauptfigur, die die Gewalt und die Kränkungen in der Familie erlebt, hat die männlichen Hauptfigur die Gewalt erlebt,

nachdem er seine Familie verloren hat. In diesem Teil meiner Analyse werde ich untersuchen, welche Kränkungen die männliche Hauptfigur erlebt, und wie er scheint, diese Kränkungen zu bearbeiten.

Er ist vor der Ankunft im Kindheim schon von einer Kränkung ausgesetzt. Dies bildet seine erste als auch die größte zugefügte Kränkung. Es bildet den Verlust der juristischen Anerkennung. Seine Rechte als Individuum, mit seiner Familie das Leben zu verbringen, sind in diesem Fall ausgeschlossen (Honneth, A. 2007: 142). Dies kann verletzend für das Individuum, sein sozialer Wert und sein Selbstrespekt sein (Honneth, A. 2007: 143). Er ist von seiner Familie getrennt gewesen, aufgrund etwas, das für ihn als Zehnjähriger nicht völlig bewusst wäre: „Das Wort ‚Jude‘ kam immer wieder vor, ein Wort aus der Bibel, er hatte nicht verstanden, warum sie so unruhig waren, [...], wenn das Wort Jude fiel, der Pastor ihn immer angeschaut hatte, und das Wort hatte ihm Angst gemacht. Juden kannte er keine, das Wort aber hörte mit Totschlag zusammen, [...]“ (s. 15). Hier wird eine Diskussion zwischen den Eltern von der Hauptperson überhört. Er reflektiert über seine Assoziationen zu dem Wort „der Jude“. Durch die Anschauung vom Pastor ist es ihm irgendwie bewusst geworden, dass er zu dieser Gruppe gehört. Er wirkt darauf bewusst, dass man sich nicht mit diesem Wort identifizieren will, weil er meint, dass es mit Totschlag zusammengehört.

Wegen dieser Zugehörigkeit, dass eigentlich nicht für diese Familie als eine Zugehörigkeit gilt, weil sie eigentlich christliche Konvertiten sind, ist er von der Kränkung der Verlassenheit und der Wegschiebung ausgesetzt. Seine bekannte Umwelt ist von ihm weggenommen, und seine Familie sind wegen der Umstände von ihm beraubt. Diese Beraubung führt dazu einer Isolierung und der Gefühle von Einsamkeit, dass von ihm als Heimweh bezeichnet wird (s. 32).

Dann im Kindheim wird er von rückwendenden Bestrafungen physischer Art ausgesetzt. Diese Gewalt wird von den Autoritäten dieses Kindheims durchgeführt. Er wird auch durch andere spezifische Kränkungen ausgesetzt. Diese Kränkungen sind beispielsweise Demütigung in dem Klassenzimmer und einem Ausfall seiner Mittagessen (s. 69; 88; 93; 112-113). Die Bestrafungen sind durch Restriktionen und physischer Gewalt gemacht. Er wird auch wegen seines Ursprungs als deutsche Kind in diesem französischen Kindheim von anderen Kindern geprügelt, gedemütigt und belästigt (s. 38; 53). Besonders, als er nach dem Tod seiner Mutter anfängt, sein Bett zu nassen (s. 117-119). Alle Kränkungen, die die männliche Hauptfigur erlebt, können als sekundär betrachtet werden, weil er bereits von

seinen primärsozialen Umständen ungerecht entfernt ist. Die Kränkungen und Demütigungen im Kindheim sind zu dieser Ungerechtigkeit zusätzlich.

Ich werde nun besprechen, wie er scheint, diese zusätzlichen Kränkungen zu verarbeiten. Eine seine markantesten möglichen Verteidigungsstrategien werde ich nun besprechen. Die Dissoziation ist, laut Duden, eine krankhafte Entwicklung, in deren Verlauf zusammengehörige Denk-, Handlungs- oder Verhaltensabläufe in weitgehend unkontrollierte Teile und Einzelercheinungen zerfallen (2018). Bereits in dem Titel wird diese dissoziative Verteidigungsstrategie angedeutet, weil ‚eine Absonderung‘ die Prozesse der Abkapslung bildet. Dadurch wird früh und auf übergeordnete Ebene im Text angedeutet, worum es in dieser Erzählung eigentlich geht.

Hinzu kommen die Situationen, wenn die männliche Hauptfigur die Stimme der Mutter gehört hat (s. 32; 116). Damit wird angedeutet, dass er sich etwas vorstellt, was nicht tatsächlich in der Situation geben kann. Auch im Fall des Wiederhörens seiner Muttersprache wird deutlich, dass er sich dazu nicht ganzheitlich verhalten kann: „Angst hatte er keine; die Beine nur waren ihm zu kurz geworden, [...] er fühlte genau den Umriss seines Körpers, [...], hörte er zwei Soldaten über ihn sprechen. Gierig beinahe hörte er nach dem Klang seiner Muttersprache. Jahrelang hatte er ihn nicht mehr gehört, und doch verstand er jedes Wort. Die Angst kam erst, als er schon lange außer Sicht war, [...]“ (s. 173). Als Leser bekommt man den Eindruck, dass die Hauptfigur sich nicht völlig mit dem gegenwärtigen Geschehen identifiziert. Er fühlt den Umriss seines Körpers, als gilt diese Wahrnehmung als seine Entfernung der Angst dieser Situation. Obwohl die Angst implizit im Verhalten des Körpers angedeutet wird. Die Beine werden als zu kurz beschrieben, davon bekommt man als Leser den Eindruck, dass die Hauptfigur sich von dieser Situation schneller distanzieren wollte.

Zudem zeigt sich die Situation als Komplex für die Hauptfigur. Er hat seine Muttersprache nach einer Jahrreihe wiedergehört, und man kann eine melancholische Stimmung dadurch deuten. Dies wird in der Wortwahl des „Klangs“ verdeutlicht. Klang beschreibt etwas Schönes und Gewöhnliches. Der Inhalt dieser Sprache in diesem Sinne ist dagegen nicht etwas Schönes und Gewöhnliches, weil die Hauptfigur hört, dass sie über ihn redeten. Wenn er nach dieser Begegnung erst ängstlich wird, wirkt es als war dieses Gespräch bedrohend.

Seine Dissoziation wird auch dadurch gezeigt, wie er sich zur Bestrafung verhielt: „[...] er verfügte über sich selbst, er war immer mit dabei und nahm sich immer mit herein und hinaus“ (s. 131). Er befindet sich in der Situation der Bestrafung, aber er scheint nicht die erwähnte Kausalität dieser Situation mitzubekommen. Damit meine ich, dass er sich nur mitbringt, um Befehle zu folgen. Er nimmt nur notwendigerweise teil, weil er physisch anwesend ist, aber er scheint nicht psychisch teilzunehmen. Er verfügt über sich selbst, und damit kann angedeutet werden, dass er seine Anwesenheit in der Situation kontrollieren kann. Er kann also sich von der Situation psychisch distanzieren. Er scheint besser darin geworden zu sein, sich von der Situation zu abkapseln.

Besonders klar erscheint die Dissoziation aber, indem die Hauptfigur den Mechanismus des „Heimwehschutzes“ erstellt: “[...] und immer wieder waren jene kleinen Folterungen ein Heimwehschutz, er wand sich um den Schmerz herum und entdeckte sich selber dahinter: [...]“ (s. 46). Hier wird gezeigt, wie die Hauptfigur diesen Schmerz wahrnimmt. Man kann es so verstehen, dass die Züchtigung die Möglichkeit ist, von seinem Heimweh geschützt zu werden. Es wird etwas hinter die Hauptfigur selbst entdeckt, dass ihn distanzieren konnte. Damit ist einverstanden, dass er in dieser Situation sich nichtmehr völlig identifiziert, sondern dass eine Wahrnehmungsveränderung passiert ist. Dies zeigt, wie die Struktur seines Heimwehschutz zum Ausdruck kommt. Man bekommt als Leser den Eindruck, als gehe es darum, den Schmerzen entgegenzukommen, um andere Schmerzen zu unterdrücken.

Es ist auch in diesem Zusammenhang wichtig zu berücksichtigen, dass die bereits vorgestellte Wendung noch ein Mechanismus der Hauptfigur darstellt. Das ist der Mechanismus der Verdrängung. Verdrängen ist, laut Duden, bedrängende Erlebnisse, Vorstellungen, Bedürfnisse o. Ä. unbewusst aus dem Bewusstsein verbannen; einen Bewusstseinsinhalt, der sich psychisch nicht verarbeiten lässt, unterdrücken (2018).

Ich werde im Folgenden zeigen, wie die Verdrängung im Text thematisiert wird: „Allmählich hatte man gelernt, die Eltern nicht mehr heranzulassen: wenn sie weit in den Vorgesankten nebelartig erschienen, war es leicht geworden, sie zu verdrängen. Er hatte sich eine Wand aufgerichtet, hinter der es nichts mehr gab.“ (s. 95). Er hat Bedürfnisse mit seinen Eltern zu leben gehabt, aber weil diese Bedürfnisse sich nicht erfüllen lassen, muss er dann diese Bedürfnisse aus dem Bewusstsein verbannen. Er macht es in diesem Beispiel dadurch, dass er eine Wand aufrichtet, hinter der er nie mehr suchen sollte. Hinzu kommt auch die

Benennungsveränderung von „die Eltern“ zur „nichts mehr“ (Ebd.). Hier werden die Eltern zuerst als solche referiert. Danach sind diese ähnlichen Referenzpunkte im dinglichen Vokabular umgesetzt. Es gab „nichts mehr“. Die Personifikation der Eltern wechselt von Personen zu der von Gegenständen. Die Hauptfigur kann die Eltern nie mehr als Personen betrachten. Das wirkt auf den Leser als wären die Eltern schon vergessen worden. Sie erscheinen als Figuren, die zu Gegenständen verwandelt worden sind. Die Erinnerungstrigger oder Assoziationen der Eltern sind dadurch entfernt.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist die Nutzung der Wörter von „allmählich“, „leicht“ und „nichts mehr“. Durch diese Wortverwendung kann man das Prozess der Verdrängung verstehen. Zuerst ist es „allmählich“ gewesen, die Eltern zu verdrängen. Darin kann man deuten, dass es zuerst langsam und anstrengend war. Dann ist es „leicht“ gewesen. Ich lege dies so aus, dass er nichtmehr damit beschäftigt werden musste, weil die Verteidigungsmechanismus immer automatisierter und unbewusster wurde. Am Ende gab es „nichts mehr“. Das Wortwahl kann als bestätigend betrachtet werden, weil die Verdrängung als Verteidigungsmechanismus die Zielsetzung hat, Erinnerungen zu verbannen. Die Eltern als Figuren in seinem Bewusstsein zu verbannen, und zu nichts mehr verwandelt zu werden. Die Verdrängung wird als ein Prozess dargestellt, in dem die Gedanken weniger und weniger wiedererkennbar werden. Es ist ein allmählicher, leichter und am Ende geglückter, abkapselnder Prozess.

Hinzu kommt die Psychonarration zur Nutzung. Ein wichtiges Prinzip in der Psychonarration ist, dass ein psychonarrativer Erzähler gegenüber seiner Hauptfigur souveräner ist, indem er mehr von dem Gefühlsleben der Figur als die Figur selbst weiß (Cohn, D. 1978: 29). Im vorigen Beispiel wird im Text den Mechanismus der Verdrängung thematisiert. Die Assoziationen „allmählich“, „leicht“ und „nicht mehr“ wirken als bestätigende Wahrnehmungen dieses Prozesses. Der psychische Bewusstseinsinhalt lässt sich nicht verarbeiten. Er soll nichtmehr an seinen Eltern denken. Im Text wird durch die Psychonarration erstarkt, dass die Verdrängung als eine Verteidigungsstrategie funktioniert hat, mit der Benennung, dass es am Ende „nichts mehr“ gab. Denn die Verteidigungsstrategie der Verdrängung soll gewisse Bedürfnisse vom Bewusstsein verbannen und unterdrücken. Mit der Beschreibung dieser aufgerichteten Wand, und, wie es funktioniert, kann darin eine Bestätigung dieser Strategie gedeutet werden.

Ein weiterer Gesichtspunkt dieses Modus ist, dass man die Bestätigung der Verdrängung deuten kann, in dem, dass das Seelenleben in Landschaftsmetaphern umgesetzt ist. Laut dem Literaturkritiker Helfer, gilt die Landschaft als eine psychische Reflexion des Seelenlebens der Hauptfigur (Helfer, J. 2009: 35). Dies ermöglicht eine distanzierte Darstellung, um die Hauptfigur von seinen Gefühlen zu schützen, die er als Kind nicht völlig begreifen oder dulden kann: „[...] ‚Landschaft‘ ist vielmehr von Anfang an Signalwort für innere Zustände. [...] So weist das Schlüsselwort Landschaft immer auf das Bewusstsein und auf das Sexuelle, das Heimweh- und die Freiheit von Angst: [...]“ (Helfer, J. 2009: 33). In dem erwähnten Beispiel mit dem Bruder wird erzählt, dass er aus dem Fenster gesprungen war, und „durch das Tal war er in ein anders geflüchtet“ (s. 177). Dies kann denn gedeutet werden, als ist der Bruder vom Bewusstsein der Hauptfigur verschwunden. Er war in ein anderes Tal geflüchtet. Dies kann bedeuten, dass der Abstand zwischen den Brüdern gesteigert war. Der Bruder befand sich nichtmehr in der ähnlichen Position oder dem Zustand wie die Hauptfigur. Die Geschwister waren voneinander sinnlich und physisch getrennt.

Auch zu bedenken ist die Widerstandsfähigkeit. Dies bildet eine Fähigkeit, die die Hauptpersonen dieser Erzählungen zu unterscheiden scheint. Der Junge scheint fähig zu sein, Vorteile von schwierigen und schädlichen Umständen zu nehmen. Er scheint so widerstandsfähiger als das Mädchen. Seine Widerstandsfähigkeit hat, laut der Literaturkritikerin Ina Hartwig, den Jungen durch die Züchtigung in einigen Sinnen gerettet (2009): „Die Züchtigungen retten den Jungen nämlich davor, verrückt zu werden, durchzudrehen, vor Heimweh und Sehnsucht umzukommen. Der durch die Schläge verursachte Schmerz verdeckt ganz offenbar einen noch viel größerer Schmerz.“ (Hartwig, I. 2009: 9). Paradoxal wirkt, laut dieser Aussage, dass die Gewalt sinnvoll in seiner Existenz ist. Die Züchtigung wird für ihn rettend, weil es ihm die Möglichkeit gibt, von seinem Heimweh und Sehnsucht abgekapselt zu werden. Die Züchtigung wird seine Selbstbeschädigung¹⁶, die ihn von seinen Gefühlen distrahiert, verhindern kann.

Im Unterschied zum Mädchen kann der Junge sich eine Rettung vorstellen: „[...] Von irgendwoher käme dann eine rettende Hand, man würde seine Unschuld erkennen [...]“ (Goldschmidt, G. A. 1991: 73-74). Diese rettende Hand käme von „irgendwoher“. Ich deute

¹⁶ Selbstbeschädigung ist eine aktive Verteidigungsstrategie, die mit körperlicher Beschädigung zu tun hat, dass Individuen an sich selbst aussetzen, um von den psychischen Schmerzen distrahiert zu werden.

dies so, dass er eine gewisse Vertrauen zur Welt entwickelt hat. Das Vertrauen bildet die erste Selbsteinstellung von Honneth (Jakobsen, J. 2013: 358). Ein sichtbares Vertrauen bedeutet, laut der Anerkennungstheorie, dass das Individuum die Anerkennung der Liebe in der ersten Sphäre bekommen hat. Eine meiner Thesen bleibt deswegen, dass der Junge im Unterschied zum Mädchen diese Anerkennung erlebt hat. Ich denke auch, dass ihm dies den Vorteil gegeben hat, die Kränkungen im Kindheim verarbeiten zu können.

Er scheint auch fähig eine Anerkennung durch die Missachtungen zu verstehen, oder umsetzen zu können. Die Anerkennung, die der Junge in dem Kindheim bekommt, ist dass er existiert. Durch die Züchtigung scheint er wahrzunehmen, dass er zumindestens bemerkt wird: „[...] aber zugleich dieser Stolz in ihm, dass er es war, den man da züchtigte, [...]“ (s. 69) . Er setzt die Züchtigung auch als eine Schutz von seinem Heimweh um (s. 46). Er hat die Züchtigung überlebt und angenommen, weil er diese Züchtigung braucht, um von seinem unterliegenden Schmerz abgekapselt zu werden. Dies funktioniert wie seine Selbstbeschädigung, die ihn durch physischen Schmerz von seinem psychischen Schmerz distanziert.

2.2.3. Vorgestellte Zukunft

Die Entwicklungsmöglichkeiten der männlichen Hauptfigur sind völlig anders ausgelegt, als die die das Mädchen zu haben scheint. Zuerst muss genannt werden, dass es wegen der temporalen Ordnung der Erzählung bereits bewusst wird, dass es überhaupt eine Zukunft gibt. Der Erzählung wird von einer zukünftigen Erzählerposition betrachtet.

Die Entwicklungsmöglichkeiten der männlichen Hauptfigur sind nicht von den Kränkungen begrenzt, wie man im Fall der Erzählung von Zürn betrachten kann. Dagegen scheint die männliche Hauptfigur fähig zu sein, seine Umstände zu Vorteilen zu verwandeln. Er belichtet früh das Problem des Heimwehs. Dann erfährt er mehr und mehr, wie er sich gegen diese Gefühle wehren kann. Die gewaltgeprägten Umstände im Kindheim werden von ihm in Verteidigungsstrategien geordnet. Die Gewalt wird so seine Lösung.

Diese Erzählung zeigt, wie es möglich wäre, existenzielle Bedrohungen in der Kindheit zu bearbeiten, wenn man sich in einer begrenzenden und marginalisierenden Situation befindet. Es ist in dieser Arbeit auch deutlich, dass gewisse Bedingungen präsent werden müssen, um solche Situationen aushalten zu können. Der männlichen Hauptperson scheint ein Vertrauen

entwickelt zu haben. Dies andeutet zwei Voraussetzungen. Erstens, dass er die Anerkennung der Liebe in seiner Familie erlebt hat. Dies macht ihn fähig die Selbsteinstellung des Vertrauens zu entwickeln. Zweitens, dass er fähig scheint, neue Lösungen auszusuchen, und in dieser Richtung sich zu bewegen. Die Hauptfigur scheint motiviert, das Leben zu schaffen, obwohl es ihn schmerzt. Er ist Widerstandsfähiger als die weibliche Hauptfigur.

2.3 Kindheit im Vergleich

2.3.1 Familiäre Relationen

Die familiären Relationen in beiden Fällen wirken, als ob sie die bedeutenden und bedingenden Ausgangspunkte sind. Ich habe in dieser Arbeit die Relationen zuerst zu untersuchen gewählt, weil diese Beziehungen bedingend für das Erlebnis von der Kindheit sind. Die familiären Relationen sind besonders für die Darstellungen von Kindheiten wichtig, weil Kinder vielmehr von Relationen als Erwachsene abhängig sind. Kinder befinden sich in der Position von Abhängigkeit, weil die Erwachsenen in ihrem Leben die Verantwortung haben, ihre Bedürfnisse zu erfüllen.

Einerseits sind diese Relationen als verletzend und lebensbedingend dargestellt. Im Fall der weiblichen Hauptfigur sind viele Faktoren zu ihrer fatalen Lösung beitragend. Erst, dass die Anerkennung von ihrem idolisierten, verreisten und abwesenden Vater fehlt. Dies bildet eine Lebensbedrohung für sie, dass implizit und explizit gezeigt wird¹⁷. Zweitens, weil diese Hauptfigur von der entsetzenden und psychisch abwesenden Mutterfigur, als auch dem Vater, durch die Missachtung der Unsichtbarkeit ausgesetzt wird. Dies bildet eine Bedrohung ihrer Selbstentwicklung und deren Potential zugleich. Schließlich wird sie einer Vergewaltigung vom Bruder ausgesetzt. Dies bildet den entscheidenden Moment, nachdem ihr Umgang mit der Welt apathischer und fataler wird. Die Konsequenzen dieser mangelhaften und dysfunktionalen Relationen endeten in einer Tragödie. Die weibliche Hauptfigur hat ihr unmögliches und unerträgliches Leben verlassen.

Andererseits werden die Relationen, trotz deren verletzende und potenziell bedrohende Einzelheiten, als beitragend und unterstützend beschrieben. Im Fall der männlichen Hauptfigur sind viele Faktoren zu seiner Überwindung und Triumph beitragend. Die Relation zur Mutter ist von Komplexität geprägt. Sie ist einerseits der identifizierbare Anhaltspunkt

¹⁷ Siehe Zürn, U. (1991, 7)

seines Lebens. Sie wirkt andererseits wie die mögliche Quelle seiner bekommenen Anerkennung zu sein. Diese Relation habe ich deshalb als die mögliche Erklärung seiner Widerstandsfähigkeit wahrgenommen. Die Erinnerungen besonders an die Mutter scheinen seine Dissoziationstrigger zu sein. Im Unterschied zur Bruder- und Vater-Beziehungen, die von Ungewissheiten und Anonymität geprägt sind, ist die Relation zur Mutter sowohl lebenswichtig als auch die Bedrohung der Bequemlichkeit des Lebens zugleich. Er ist von dieser Relation als Individuum unterstützt geworden, sodass er fähig wurde, sein neues Leben bewältigen zu können. Diese Relation wurde für immer verloren, aber mit dem schon gegliederten Ballast kann er sich von diesem Verlust verteidigen. Deswegen wird er von den potenziell bedrohenden Elementen gerettet.

2.3.2 Wenn die Erfahrung der Kindheit belastend ist

Die beiden Hauptfiguren haben belastende Kindheiten erlebt, die von Missachtungen und Kränkungen geprägt sind. Die Verarbeitung dieser Belastungen sind zentral, um diese Kindheitsdarstellungen zu besprechen. Die Darstellungen von der Kindheit sind abweichend, und dies macht ein wichtiges Merkmal aus.

Die Möglichkeiten der weiblichen Hauptfigur sind von einer Marginalisierung geprägt. Sie befindet sich in einem Haus mit einer Mutter, die sie hasst, die sie entsetzt. Sie lebt mit einem Bruder, der sie vergewaltigt hat, und der ihr größter Feind wird. In diesem Haus fehlt der Vater, nach dem sie so sehnt, sodass sie es nicht aushalten kann. Sie hielt es am Ende nicht aus. In der zweiten Erzählung von Goldschmidt muss der Junge aus seiner Heimat umziehen, und sich in einem neuen gewaltprägenden Alltag zurechtfinden. Er hat die Lebensmotivation in dieser Situation behalten, weil er von den Verteidigungsstrategie der Verdrängung und der Dissoziation geschützt wurde.

Ein weiterer Gesichtspunkt ist, dass man mit zwei unterschiedlichen Schicksalen zu tun hat, deren wesentliche Voraussetzungen entweder fehlen, oder von der prägenden Vergangenheit schon anwesend sind. Bei ihr wird die Gewalt zu einer Norm, die bestätigt, dass sie keinen Wert besitzt, oder, dass sie ein Opfer ist. Bei ihm ist schon durch familiäre Anerkennung ein Selbstwertgefühl etabliert, und er überlebt die Trennung von der Heimat, dadurch, dass er sich von dem Trennungsschmerz abkapselt. Die Gewalt bekommt deshalb für ihn eine Funktion, weil sie ihn ablenkt von einem viel größeren Schmerz, als der, der ihm durch die Schläge im Internat zugefügt werden. In dieser Funktionszuschreibung wird seine Widerstandskraft

wiedererkennbar, und macht eine sehr wichtige Voraussetzung des Jungen aus, dass dem Mädchen mangelt. Die Widerstandskraft kann ein Produkt der Anerkennung sein, die er in der frühen Kindheit bekommen hat.

2.3.3 Zukunft über die Kindheit hinaus

Ein grundlegender Unterschied der zwei Erzählungen scheint in den Zukunftsaussichten der zwei Kinderfiguren zu liegen. Im Text von Zürn wird keine Zukunft textintern impliziert. Im Text von Goldschmidt dagegen wird schon am Anfang impliziert, dass das Kind eine Zukunft hat. Dies hat mit der temporalen Darstellung der Analepse zu tun. Dies stellt eine sehr wichtige Voraussetzung der Lesung dieser zwei Erzählungen dar, denn im Text von Goldschmidt wird von der Position der Zukunft vermittelt, was bereit die Frage das Überleben antwortet.

Dem steht allerdings entgegen, was im Text von Zürn angedeutet wird. Schon auf der dritten Seite dieses Textes wird ein Lebensgefahr thematisiert: „Da beginnt das Kind nach seinem Vater zu schreien, als sei er in Lebensgefahr“ (s. 7). Damit wird auch der zeitliche Horizont eingeschränkt. Die Einzelelemente des fehlenden Vaters und der Lebensgefahr werden grundlegend in der Konklusion der Schicksale dieser Hauptfigur: „[...] Vater ist wie immer verreist. [...] Sie blickt aus dem Fenster und denkt an ihren nahen Tod“ (s. 55). So wird die Andeutung dieses erste Zitat erfüllt. Diese Andeutungen haben viele Gesichtspunkte: „‘Und wenn ich es mit meinem Leben bezahlen müsste.‘“ (S. 34). In diesem Zitat wird deutlich, dass das Mädchen ihr Leben zur Verfügung stellen kann.

Der Text deutet immer wieder an, dass etwas Unangenehmes passieren wird: „Wer weiß denn, was für schreckliche Dinge passieren können, die ein Wiedersehen verhindern? [...] Schreckliche Dinge können geschehen, die ein Wiedersehen verhindern“ (s. 51). Zuerst wird dies als eine Frage gestellt, danach wurde festgelegt, dass diese ‚Schreckliche Dinge‘ geschehen könnten. Weiter wird die grundlegende Perspektive dargestellt: „Man kann nie wissen“ (s. 53). Dadurch kommt die Apathie des Mädchens vor, denn diese berichtete Ungewissheit zeigt, dass das Leben ihr mehr und mehr gleichgültig erscheint. Ihre Bedürfnisse von Sichtbarkeit, Autonomie und Warnungsbeispiel zu sein wurde durch die Lösung des Selbstmordes erfüllt.

Hinzu kommt der Titel als die übergeordnete Andeutung dieses Endes. Eine Zukunft dieses Kindes scheint schon im Titel unwahrscheinlich. Ein ‚dunkler‘ Frühling widerspricht unsere

Erwartungen und dadurch werden Unheimliche Erwartungen geweckt. Der Titel von Goldschmidts Erzählung, dagegen, drückt aus, dass es um den Prozess der Abkapslung handelt. Mithilfe der zukünftigen Perspektive wird diesem Prozess betont: „Als wüsste er heute schon von der Erlösung“ (s. 91). Die Verdrängung vom Heimweh wird als die Lösung von ihm erfunden. Implizit kann man auch seine Widerstandsfähigkeit wiedererkennen, weil dieser Konjunktivsatz zeigt, dass es eine Lösung gab. Es gibt auch Momenten von einer Erhöhung dieses Prozesses: „So wie gerade jetzt würde er für immer in sich selbst stehen“ (s. 83). Diese Stelle deutet eine Kontinuität an, durch das Wort „immer“ gezeigt. Diese Stelle betont auch, dass die männliche Hauptfigur Erfahrungen hat, in denen er seine Situation mit Hoffnung ansieht. Dieses Perspektiv wird nicht im Text von Zürn offenbaren.

Die Kindheit bekommt im Text von Goldschmidt eine weitere Dimension, in der der Junge Schutz in einer Doppelbedeutung bekommen hat. Erstseits hat die männliche Hauptperson als jüdisches Kind während der Nazizeit Schutz bekommen, um von dem Krieg gespart zu werden. Er hat das Krieg im Exil überlebt. Andererseits hat er durch die Züchtigung Schutz von seinen Erinnerungen an den Eltern und der Heimat bekommen.

Die Kindheit wird in den zwei Erzählungen unterschiedlich dargestellt und verstanden. Während die weibliche Hauptfigur sich in der gegenzeitlichen Position befindet, in der die Voraussetzungen ihrer Selbstentwicklung und Motivationen der Zukunft fehlen, hat die männlichen Hauptfigur schon einen zeitlichen Abstand dazu bekommen. Die Kindheit als solche besteht für die männliche Hauptfigur als die Möglichkeit der Distanzierung. Aus dem Rückblick wird für Goldschmidt die Kindheit zu einem ein Ausgangspunkt der Reflexion, um zu erforschen, wie die belastenden Erfahrungen verarbeitet worden waren. Die bedeutende Rolle dieser Lebensphase zeigt sich dadurch, dass diese Phase ohne Anerkennung unerträglich wird, und mit einer Anerkennung erträglich wird. Die Kindheit in den Erzählungen wird entweder als eine Zeit, die in einer Tragödie beendet war, oder die triumphiert geworden war. In diesem Sinne ist die Kindheit als ein Hindernis zu betrachten, das als Schatten in der Zukunft gilt, die in Persönlichkeiten gespeichert sind.

2.4. Ausblick und Relevanz

In dieser Arbeit ist mir wichtig gewesen, die Kindheitsdarstellungen durch mehrere Faktoren zu untersuchen. Im Fall des Mädchens werden die näheren Relationen als verletzend und lebensbedingend beschrieben, während sie im Fall des Jungens lebensrettend betrachtet

werden können. Weiter zeigen die Wirkungen dieser Relationen sich dadurch, dass das Mädchen sich ohne Wert wahrnimmt, und dass der Junge sich als wertvoll wahrnimmt.

Die Erzählungen, die ich in dieser Arbeit analysiert habe, sind für mein kommende Beruf relevant da sie die Lebensphasen von der Kindheit und Pubertät vielschichtig thematisieren. Wenn ich auf die Relevanz der Kindheit bestehe, geht es nicht nur um die Geschichte meiner zukünftigen Schüler, sondern ihr grundlegender persönlichkeitsprägender Ballast zugleich. Ich möchte mit dieser Arbeit einen Beitrag zu dem „Jahrhundert des Kindes“¹⁸ geben, weil die Kindheit die Landschaft bleibt, in der wir die Welt kennengelernt haben. Jeder Schüler, den ich in meinem Beruf treffen werde, besitzt so eine eigene Landschaft, die ich ausreichend kennenlernen muss, um der Unterricht immer besser individuell anpassen zu können.

Es ist für mich wichtig darauf aufmerksam zu machen, weil auch die Unterrichtssituation in einer Anerkennungsperspektive verstanden werden können. Meine zukünftigen Klassenzimmer bilden die juristischen und soziale Sphären. In meine Unterrichtsstunden sollen Schüler ihre soziale Integrität und ihre Würde begegnen¹⁹. Ich möchte in dem Prozess beitragen dazu, dass sie die Selbsteinstellungen der Selbstachtung und der Selbstschätzung entwickeln (Honneth, A. 2014: 211). Als eine kommende Erwachsenenfigur der Leben jüngerer Menschen muss für mich bewusst werden, dass ich Einfluss haben werde. Mit dieser Arbeit habe ich komplexe Lebensgeschichten betont. Ich habe dies gemacht, um mich besser zu rüsten, zukünftige jugendliche Schüler mit schweren Ballasten besser zu verstehen. Es scheint mir dieser Zeit immer wichtiger, psychische Gesundheit zu berücksichtigen.

Eine Lehrerin zu sein ist nicht nur ein Beruf. Ich bin der Meinung, dass man mit mehr als nur die Vermittlung von Kenntnissen zu tun hat. Es ist eine Arbeit mit Menschen, die noch nicht herausgefunden haben, wer sie sind, und wer sie sein können. Es geht um Kinder und Jugendlichen, die sich in einer entscheidenden, prägenden und manchmal schwierigen Phase befinden. Mein Beitrag ist deswegen, mich vorzubereiten um sie wirklich sehen und verstehen zu können. Ich habe mit dieser Arbeit versucht mein Blick zu schärfen, und mir ist bewusst geworden, dass ich junge Menschen treffen werde, die Triumphe und Tragödien erlebt haben oder werden.

¹⁸ Siehe Munk Rösing (2001, 7).

¹⁹ Laut Honneth gehören diese zwei Aspekte zu den bedrohten Persönlichkeitskomponenten der juristischen und sozialen Sphären (Honneth, A. 2014: 211).

Bibliografi:

Primärquellen:

- Goldschmidt, G.-A. (1991)[1993]. „Die Absonderung“. Fischer Taschenbuch Verlag. Frankfurt am Main.
- Zürn, U. (1991) [1969]. „Dunkler Frühling“. Kaleidoskop Merlin Verlag. Hamburg.

Sekundärquellen:

- Arnold, H. L. (2009) „Text + Kritik. Zeitschrift für Literatur“. Georges-Arthur Goldschmidt. Richard Boorberg Verlag. München.
- Cohn, D. (1978). „Transparent Minds – Narrative modes of presenting Consciousness in Fiction“. Princeton university press. Princeton, New Jersey.
- «Dissoziation» Dudensuche 2018. Hochgeladen 09.04.19:
<https://www.duden.de/rechtschreibung/Dissoziation>
- Hong, F., Tarullo, R. A., Mercurio, E. A und Liu, S., Cai, Q. und Malley-Morrison, K. (2018). „Childhood maltreatment and perceived stress in young adults: The role of emotion regulation strategies, self-efficacy, and resilience“. Vom Zeitschrift Child Abuse & Neglect, Dezember 2018, S.136-146. Auszug vom ScienceDirect:
Hochgeladen 29.04.19:
<https://www.sciencedirect.com/science/article/pii/S0145213418303776>
- Hartwig, I. (2009). „Die Rettung der Schläge. Georges-Arthur Goldschmidts paradoxe Lebensrettung“. Von Text + Kritik- Zeitschrift für Literatur 1/09. Georges-Arthur Goldschmidt. Richard Boorberg Verlag. München.
- Helfer, J. (2009). „Heimweh und Landschaft bei Georges-Arthur Goldschmidt“. Von Text + Kritik- Zeitschrift für Literatur 1/09. Georges-Arthur Goldschmidt. Richard Boorberg Verlag. München.
- Honneth, A. (2003). «Behovet for anerkendelse – en tekstsamling». Hans Reitzels forlag. København.
- Honneth, A. (2007). «Kamp om anerkjennelse- om de sosiale konfliktenes moralske grammatikk». Pax forlag. Oslo

- Honneth, A. (2014). „Kampf um Anerkennung – Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte“. Suhrkamp Verlag. Frankfurt am Main.
- Jakobsen, J. (2013). «Axel Honneth - Anerkjennelse, danning og utdanning. Von Danningens filosofihistorie». Straume, S. Ingerid (red.) gyldendal akademisk forlag. Oslo.
- Koebel, Herlinde (2018). „Ich hoffe, dass Deutschland nicht vergaulandet“. Interview mit Georges-Arthur Goldschmidt. Vom ZEITmagazin: Hochgeladen 30.04.19: <https://www.zeit.de/zeit-magazin/2018/53/georges-arthur-goldschmidt-schriftsteller-flucht-gestapo-rettung>
- Klöß-Rotmann, L. (2002). „Zum weiblichen Masochismus“. Von Forum der Psychoanalyse Juni 2002, s. 117–130. Auszug vom Springer Link: Hochgeladen 26.04.19: <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs00451-002-0116-3.pdf>
- Kühn, M. (2011). „Trauma als Destruktion des Dialogs mit dem Selbst, der Umwelt und dem Leben an sich“. Pedagogische Zeitschrift Sozial Extra Dezember 2011. Praxis Aktuell: Trauma und Gewalt. Auszug vom Springer Link: Hochgeladen 13.05.19: <https://link.springer.com/content/pdf/10.1007%2Fs12054-011-0404-5.pdf>
- Martínez, M. & Scheffel, M. (2012). „Einführung in die Erzähltheorie“. C. H. Bech Verlag. München
- Marshall, J. C. (2000). „The Semiotics of Schizophrenia: Unica Zürn's Artistry and Illness“. Vom Modern Language Studies, S. 21-31. Vom JSTOR hochgeladen 22.01.19: <http://www.jstor.org/stable/3195377>
- Mortensen, M. (2012). «Kampen om ansigtet – fotografi og identifikation». Museum Tusulanums forlag. København.
- Ravn, O. (2014). «Etterord- Livet er uuthaldelig utan ulykke- Ti dagar med Unica Zürn». Von „Mørk vår: fortelljing“. Von deutsch ins norwegisch übersetzt von Kvalsund, R. (2016). Samlaget Verlag. Oslo.
- Rösing, L. M. (2001). «At læse Bernet: Litteratur og Psykoanalyse». Samleren forlag. København.
- „Verdrängen“ Dudensuche 2018. Hochgeladen 09.04.19: <https://www.duden.de/rechtschreibung/verdraengen#Bedeutung2>

- West, M. (2013). „Trauma and the transference-countertransference: working with the bad object and the wounded self“. Auszug Von Journal of Analytical Psychology. Vom Wiley online Library Hochgeladen 23.04.19:
<https://onlinelibrary.wiley.com/doi/epdf/10.1111/j.1468-5922.2013.02018.x>
- Weigel Sigrid (1995) „Die Stimme der Medusa – Schreibweisen in der Gegenwartsliteratur von Frauen“. Tende Verlag. Dülmen-Hiddingsel.